



universität
wien

DIPLOMARBEIT

Titel der Diplomarbeit

„Die Reform der serbischen Sprache durch Vuk St.
Karadžić. Eine Kritik aus philologisch-historischer
Sicht.“

Verfasserin

Bojana Ilić

angestrebter akademischer Grad

Magistra der Philosophie (Mag. phil.)

Wien, 2009

Studienkennzahl It. Studienblatt: A 324 331 342
Studienrichtung It. Studienblatt: Übersetzer Ausbildung
Betreuerin: O.Univ.-Prof. Dr. Mary Snell-Hornby

Inhaltsverzeichnis

	Seite
Einleitung	6
1. Die Geschichte der serbischen Hochsprache bis Vuk Stefanović Karadžić	11
1.1. Das Altkirchenslawische	12
1.2. Die serbische Redaktion des Altkirchenslawischen oder das Serbisch-Kirchenslawische	14
1.3. Gavril Stefanović Venclović	17
1.4. Diglossie bei Serben nach 1690	18
1.5. Die russische Redaktion des Altkirchenslawischen oder das Russisch-Kirchenslawische	19
1.6. Das Slawenoserbische oder die „vorvuksche“ Zeit	24
1.7. Dositejische Sprache als mögliche Lösung	27
1.8. Die Slawenoserbische Orthographie	30
1.9. Sava Mrkalj	34
1.10. Slawenoserbische Lexik	37
1.11. Vuk Karadžić als serbischer Vertreter der Romantik	40
2. Ljubomir Popović über Vernakularisierung bei Dositej und Vuk	46
2.1. Die Schemata eines Reformprogramms der Hochsprache	46
2.2. Dositejisches Reformprogramm	48
2.3. Vuksches Reformprogramm	50
2.4. Diglossie oder „Mandarin- und Makkaronisprache“	52
2.5. Zwei antagonistische Ideologien	54
3. Vom Wiener Abkommen bis heute	58
3.1. Vuksche Sprache in der Zeit der Moderne	61
4. Schlussfolgerung	63
Bibliographie	66

Einleitung

Das Zentrum für Translationswissenschaft der Universität Wien bietet unter anderen auch (eine) Sprache(n), die offiziell „Bosnisch/Kroatisch/Serbisch“ heisst/en. Genauso wie der vorige Satz ist die ganze Geschichte um diese „Sprachen“ für viele Menschen kompliziert oder mindestens nicht ganz klar. Für viele Jahrzehnte des 20. Jahrhunderts galt die Sprache unter dem Namen „das Serbokroatische“ als offizielle Sprache der damaligen Sozialistischen Föderativen Republik Jugoslawien und nach dem Zerfall Jugoslawiens in den 90er Jahren vergangenes Jahrhunderts erschienen auf einmal drei Sprachen. Sind das wirklich drei verschiedenen Sprachen oder hat hier die Politik wieder eine große Rolle gespielt und somit bekam eine Sprache drei verschiedene Benennungen, je nach dem Namen des Staats, in dem die etwaige „Sprache“ gesprochen wird? Wenn man die heutigen Grenzen in Betrachtung nimmt, könnte man sich reines Vernunft die Frage stellen: bekommt auf diese Weise der Sprachenatlas der Welt noch eine – das Montenegrinische?

Aus dieser kurzen Einleitung mit vielen nur auf dem ersten Blick rhetorischen Fragen kann man sehen, dass es hier um das Sprachterritorium des ehemaligen Jugoslawiens geht und dass alles, was eine geschichtliche Bedeutung für seine ehemaligen Teilrepubliken hat, ist sowohl auch in engster Beziehung mit der Sprache, die von ihrer Bevölkerung als Muttersprache benutzt wird. Hierzu können wir uns an die Definitionen der Nation anlehnen, die eine Nation durch die Sprache ihrer Angehörigen bestimmt. Damit eröffnen wir das Tor einer äußerst heiklen Frage, wenn wir an einen multinationalen, multireligiösen, multikulturellen und multisprachlichen Staat – die Sozialistische Föderative Republik Jugoslawien, kurz SFRJ – denken: für den heutigen chaotischen Stand in der Linguistik der südslawischen Sprachen könnten wir den Zerfall dieses

Staats beschuldigen, aber der richtige Weg zu den Antworten wäre ein näherer Blick in die Geschichte dieser Region, die besonders die Geschehnisse und gesellschaftliche Gegebenheiten des 19. Jahrhunderts betrifft. Die Idee von einem Staat in welchem alle südslawischen Territorien vereinigt wären und ihre Bevölkerungen einen ruhigen, toleranten und für einander respektvollen Verhältnis pflegen würden, wurde mit der Illyrischen Bewegung ins Leben gerufen, deren Ausgangspunkt der Sieg der Sprach- und Kulturrevolution von Vuk Stefanović Karadžić war und das Wiener Abkommen 1850. Noch immer ist es unter den Sprachwissenschaftlern dieses Thema sehr umstritten, nicht nur zwischen den neuentstandenen Staaten sondern in den Akademikerkreisen jeder Streitpartei; „Streitpartei“, weil es noch immer heftige Diskussionen geführt werden, ob, wer und wie viel diese oder jene Seite durch dieses Abkommen profitierte, bzw. benachteiligt wurde.

Wie Meša Selimović in seiner Studie „Za i protiv Vuka“ („Pro und contra Vuk“) schrieb,

„Tako je spor oko jezika ozivljavao uvek u prekretnim vremenima, kad se nesto bitno menjalo u nasem drustvenom zivotu.“ (Selimović, 1983:6)

„Somit wurde der Streit um die Sprache immer in den Zeitwenden ins Leben gerufen, als in unserem gesellschaftlichen Leben wichtige Veränderungen stattfanden.“,

so befindet sich Serbien heute in einer gesellschaftlich-politisch gesehen turbulenten Zeit und die Frage um die serbische Sprache wird wieder ins Leben gerufen. Diese Frage betrifft nicht nur die aktuelle Veränderungen, die das Serbische unter dem Einfluss von der Weltsprache Nummer eins, Englischem, erlebt, sondern Diskussionen reichen weiter in die Vergangenheit – wer weiss, zum welchen Mal man den Namen von Vuk Stefanović Karadžić in den Mund nimmt.

Für Slawisten in Serbien gelten Diskussionen um die Richtigkeit der Sprachreform von Vuk Karadžić als ein Pflichtteil der serbischen Sprachkunde.

Es ist unumgänglich sie nicht nur zu erwähnen, sondern sich damit näher zu beschäftigen. Im Laufe meines Studiums und mit einigen Slawistik-Studenten sprechend ist es mir klargeworden, dass einige Persönlichkeiten, die neben Karadžić eine wichtige Rolle in der Entwicklung der serbischen Sprache spielten, im Unterricht nur erwähnt werden, aber ihre wahre Bedeutung kommt sicherlich nie so weit in den Vordergrund, wie sie es verdienen. Einer der Gründe, warum so ist, sei die Tatsache, dass slawische Sprachen an den ausländischen Universitäten als Fremdsprachen erlernt werden und man schenkt nicht so viel Aufmerksamkeit der Persönlichkeiten, die offiziell (aber nur an der Oberfläche) keinen großen Spur in der serbischen philologisch-linguistischen Geschichte hinterließen. Ein weiterer Grund jedoch fällt einem ein: Vuk Karadžić gewann in seinem Vorhaben. Seine Ideen wurden von großen, berühmten und europaweit einflussreichsten Sprachwissenschaftlern und Dichtern des 19. Jahrhunderts unterstützt. Er ist derjenige, dessen Werk Spuren hinterließ und dessen Reform in der Praxis durchgesetzt wurde. Vuk Stefanović Karadžić lebt in serbischen Schulen als Vater unserer Sprache und Schrift, als eine Art Legende. Auf die Frage, „Wer war Vuk Stefanović Karadžić?“, geben nicht nur Schüler, sondern auch ihre Klassenlehrer dieselbe Antwort, „Er war der Schaffer unseres Alphabets.“ Der Geist von Vuk Stefanović schwebt auch immer dort, wo man die serbische Volkssprache oder Volksliteratur insbesondere die lyrischen, „weiblichen“ Volklieder (*lirske pesme*) sowie „männliche“ Lieder über berühmten serbischen Helden und Ereignisse aus der Geschichte (*epske pesme*) erwähnt. Er stellt das Symbol serbischen Schrifttums dar und man könnte sagen, dass es fast wie ein Mythos die Überzeugung herrscht, dass „Vuk der erste war, der die Sprach- und Rechtschreibreform angefangen und formuliert hatte.“ (Selimović, 1983:7).

Ziel dieser Arbeit ist es u.a. zu zeigen, dass serbische Sprache auch vor Vuk Stefanović Karadžić existierte; dass einige Linguistiker, Dichter oder überhaupt Lehrer und Aufklärer Ideen hatten, wie Serben zu ihrer Sprache, also einer kodifizierten und mit allen Nachschlagewerken sowie regionalen, sozialen und

funktionalen Varietäten ausgerüsteten Hochsprache kommen konnten. Sie nahmen leider ihren ganzen Mut nicht zusammen, um sich dafür zu kämpfen. Wären sie mit ihrer Gelehrtheit entschlossener gewesen, sähe heute die Sprachsituation in Serbien anders aus. Weiters versucht die Verfasserin dieser Arbeit die Folgen einer revolutionärer Sprachreform, wie die Reform von Vuk Karadžić eben war, aufzuzeigen.

Die Rolle von Karadžićs Kritikern (oder seinen Gegnern, wie seine Zeitgenossen sich selbst nannten) übernehmend, erhoben sich gegen ihn nicht nur angesehene serbische Linguistiker und Dichter des 19. Jahrhunderts, wie Lukijan Mušicki, Jovan Hadžić und Milovan Vidaković u.a., sondern auch serbische Geistigen, wie z.B. der strenge Metropolit Stevan Stratimirović, der die Interessen des serbischen Bürgertums vertrat. Er stand auch für die Sprache, die unter dem Einfluss der russischen Kirche entstand, das sog. Slawenoserbische. Im 20. Jahrhundert wird Kritik des Karadžićs Werks umfangreicher, weil sie sich nicht an die Linguistik anlehnt, sondern sie stellt unter ihre Lupe auch den historischen Kontext. Es handelt sich um die Sprache des serbischen Volks auch außerhalb von serbischen Grenzen mit anderen Teilrepubliken der SFRJ. Aus heutiger Sicht sind beide Aspekte der Problematik zu betrachten. Wir haben also auf einer Seite die sprachliche und auf der anderen Seite gesellschaftlich-politische Komponente des Problems.

Im ersten Teil dieser Arbeit wird die Entwicklung der serbischen Sprache von den Anfängen des serbischen Schrifttums bis zur Erscheinung der charakterstarken Persönlichkeit wie Vuk Karadžić eben war, verfolgt. Als besondere Kapitel werden das Leben und Werk einiger Persönlichkeiten abgehandelt, deren Ideen als Zünder für seine hinkünftige feuerliche Kämpfe auf dem sprachlichen Schlachtfeld waren, die aber offensichtlich kein Glück hatten, zur richtigen Zeit geboren zu werden, damit ihre Ideen den wahren Wert bekommen. Über das Leben und Werk von Vuk Karadžić wurde viel geschrieben, jedoch nur über die allgemein bekannten Tatsachen. Deshalb wird in dieser Arbeit mehr

Aufmerksamkeit seiner Sprache und Reform im Vergleich zu einer möglichen Alternative gewidmet. Der zweite Teil behandelt näher die Sprachreform von Vuk Karadžić, betrachtet im Gegensatz zu der von Dositej Obradović und das aus sprachplanerischer Sicht von Ljubomir Popović. Im dritten Teil werden kurz die Geschehnisse nach dem Wiener Sprachabkommen und entgültigem Sieg von Karadžićs sprachlichen Lösungen aus heutiger Perspektive dargestellt.

Da es sich um abschließende Arbeit einer Übersetzer Ausbildung handelt bemühte sich die Verfasserin, alle Zitate aus der serbischen Literatur selbst zu übersetzen, wobei auch die originelle, in serbischer Sprache übernommene Zitate, angeführt wurden.

1. Die Geschichte der serbischen Hochsprache bis Vuk Stefanović Karadžić

Serbisch ist die Nationalsprache Serbiens, wird aber weit über den Grenzen des serbischen Staats gesprochen oder wie Pavle Ivić in der Einführung seines Buchs *Srpski narod i njegov jezik (Das serbische Volk und seine Sprache)* sagte, „Jezik kojim govori srpski narod širi je od tog naroda.“ („Die Sprache des serbischen Volkes ist breiter als sein Volk.“) (Ivić 1971:6). Diese Situation ist direkte Folge von vielen Migrationen, die vor allem im Laufe des 20. aber auch in den früheren Jahrhunderten stattfanden. Somit ist es Muttersprache von vielen Menschen, die u.a. überall in (West)Europa, den USA, Kanada und Australien aus verschiedenen Gründen ihre zweite Heimat gefunden haben. Leider ändert sich diese Gegebenheit immer mehr mit den kommenden Generationen, da sich viele von jungen Serben, die in anderen Staaten als Serbien geboren und großgezogen werden, völlig an die neue Umgebung assimilieren und immer seltener, weniger und schlechter die Sprache ihrer Vorfahren sprechen. Das Serbische in heutigem Serbien aber ist wie jede Sprache das wichtigste Merkmal einer Nation und spielt die entscheidende Rolle im politischen, sozialen, Kultur- und jeder anderen Art von Leben seiner Einwohner. Welchen Platz diese Sprache in der Familie der indogermanischen und entlang dieser Linie schliesslich der südslawischen Sprachen einnimmt und um zu verstehen, wie und wieso es im 19. Jahrhundert zu der Reform der Sprache und Rechtschreibung durch Vuk Stefanović Karadžić gekommen ist; wie und ob sie gut durchgeführt war oder nicht, und welche Folgen diese Reform für die serbische Sprache hatte, bedarf man eines Rückblicks in die Geschichte der serbischen Standard- bzw. Schriftsprache.

1.1. Das Altkirchenslawische

Bevor die Südslawen die Balkanhalbinsel besiedelten, waren sie eine kompakte Gruppe von Völkern, die getrennt von anderen slawischen Völkergruppen, den westlichen und östlichen, lebte. Sie bildeten eine Sprachgemeinschaft, die in den heutigen südslawischen Sprachen deutliche Spuren der Ähnlichkeit im phonetischen, morphologischen und syntaktischen System hinterließ (Stanojčić, Popović, Micić 1989:5). Im Laufe der historischen Entwicklung formten sich zwei Untergruppen der Südslawen, nämlich die westlichen und östlichen. Der westliche Zweig der Südslawen siedelte sich in Pannonien und heutigem Rumänien an und diese Sprachgemeinschaft existierte vom 5. bis 6. Jahrhundert. Daraus entwickelten sich im Laufe des 6. Jahrhunderts das Kroatische, Serbische und Slowenische; der östliche Zweig der südslawischen Sprachen bilden das Mazedonische, Bulgarische und das heute ausgestorbene Altkirchenslawische. Das letztgenannte war die erste slawische Sprache, die schriftlich überliefert ist und die basierend auf einem mazedonischen Dialekt entstand und die in der Umgebung von griechischem Hafen Saloniki gesprochen wurde.

Interessant ist, dass es zwei Thesen über die Zeit der Herausbildung des Serbischen als eigenständige Sprache gibt. Manche Wissenschaftler sind der Meinung, dass sich das Serbische vom 7. bis 9. Jahrhundert in eine Sondersprache unter den slawischen Sprachen entwickelte. Andere meinen jedoch, dass man über die eigenständigen slawischen Sprachen erst im 9. bzw. 10. Jahrhundert sprechen kann, nachdem die urslawische Regel der geöffneten Silbe (nach der jede Silbe mit einem Vokal enden musste) ihre Gültigkeit verlor. Man nimmt an, dass sich die urtümliche Struktur der serbischen Volkssprache nicht viel von der des Urslawischen unterscheidete (Milanović, 2004:17).

Im frühen Mittelalter war die slawische Literatur in erster Linie sakral. Nach dem Zerfall der großen slawischen Gemeinschaft und Migrationen, die folgten, waren

alle Slawengruppen, vor allem die westliche, unter starkem kulturellen, religiösen und sprachlichen Einfluss und manchmal sogar Druck. Um die Assimilierung zu verhindern, mussten sie eigene feudale Staaten sowie eigene Schriftsprache schaffen, denn diese eines der mächtigsten Merkmale jedes Staats ist.

Man nimmt an, dass die Christianisierung der Serben schon Mitte des 7. Jahrhunderts angefangen hatte, fand jedoch in griechischer Sprache statt. Deswegen nahm dieser erste Versuch der Annahme einer monotheistischen Religion bei Serben keinen großen Schwung. Das Territorium, das Serben im Mittelalter besiedelten, befand sich zwischen zwei kulturellen bzw. zivilisatorischen Einflüssen: dem griechischen, mit Konstantinopel als Zentrum des Byzantinischen Reichs an einer und dem lateinischen, mit Rom als Zentrum des Römischen Reichs an der anderen Seite. Es wird angenommen, dass die Grenze dieser Einflussphären durch das heutige Albanien, über dem Kosovo, Niš und Sofia bis zum Schwarzen Meer verlief. Nordwestlich von dieser Grenze war der lateinische Einflussbereich und südöstlich der griechische. Um den Prozess der Christianisierung voranzutreiben, beauftragte im 9. Jahrhundert der Mährische Fürst Rastislav zwei erfahrene Slawenapostel und erste Slawenlehrer, Brüder Konstantin (Kyrill) und Method, die wichtigsten Sakralbücher aus dem Griechischen ins Altkirchenslawische, zum Zwecke der christlichen Missionen in einer slawischen (und nicht lateinischen) Sprache, zu übersetzen. Vor dem Beginn der Mission machte Kyrill zugleich die erste slawische Schrift – die Glagoliza, indem er sie dem slawischen Lautsystem anpasste. Das Altkirchenslawische war die dritte Sprache, nach dem Griechischen und Lateinischen, auf die die Heilige Schrift übersetzt worden war. Mit dem Christentum übernahmen die Serben auch diese Sprache. Die altkirchenslawischen Schriften kamen jedoch nach serbischen Ländern aus Ohrid (eines der bedeutendsten mittelalterlichen Kulturzentren der östlichen christlichen Welt), über Skopje, bis zu Niš, Lipljan, Ras, Prizren, Skadar, Duklja, Hum usw. – Städten bzw. Gebiete, die heute Teile von Serbien, Albanien, Montenegro und Herzegowina sind (Milanović, 2004:29).

Lange lebten parallel neben einander das Altkirchenslawische als Schriftsprache und die Sprache, die das Volk in seiner Alltäglichkeit benutzte. Am Anfang benutzten die Serben beide slawischen Schriften, sowohl Glagoliza, als auch Kyrilliza, die am wahrscheinlichsten in Bulgarien zu den Zeiten des bulgarischen Zarren Simeon entstanden hatte (Milanović, 2004:27). Die ursprüngliche Kyrilliza war jedoch die „einheitliche“ Schrift – fand Geltung in allen slawischen Sprachen. Erst später entwickelten sich nationale kyrillische Schriften, mit speziellen Buchstaben jeweils für jede slawische Sprache. Somit kann man von einer serbischen Kyrilliza erst ab dem 12. Jahrhundert sprechen, als das erste serbische Buchstabe eingeführt wurde. Kyrillische Denkmäler zeugen davon, dass sie nicht nur auf Territorien von heutigem Serbien, sondern auch in Bosnien, Herzegowina sowie Dubrovnik verwendet wurde (Milanović, 2004:30).

1.2. Die serbische Redaktion des Altkirchenslawischen oder das Serbisch-Kirchenslawische

Im Laufe der Zeit absorbierte das Altkirchenslawische einige Elemente der Volkssprache (überwiegend im phonetischen, aber auch im morphologischen und vereinzelt im lexikalischen Bereich) und auf diese Weise entstand die älteste serbische Schriftsprache, die heute in der Wissenschaft als das „Serbisch-Kirchenslawische“ oder das „Kirchenslawische serbischer Redaktion“ in der kyrillischen Schrift bekannt ist. Jedes Buchstabe hatte eigenen Namen und von den Namen ihrer zwei ersten Buchstaben entstand auch der Terminus „azbuka“ (genauso wie das „Alphabet“). In dieser Sprache wurden sakrale und profane Werke vom Ende des 12. bis zur ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts geschrieben. Die Schaffung der nationalen Redaktionen des Altkirchenslawischen hatte als Folge die Schaffung nationaler literarischen Werken. Serbische Literatur aus dieser Zeit war ziemlich umfangreich und von unterschiedlicher Art. Die serbisch-kirschenslawische Sprache wurde zum Hauptinstrument der serbisch-

orthodoxen Kirche und des serbischen mittelalterlichen Staats. Aus dieser Zeit stammt das bedeutendste Sprachdenkmal der serbisch-kirchenslawischen Sprache, *Mirolavljivo jevanđelje (Miroslav- Evangelium)*. Die Elemente aus der Volkssprache in dem Serbisch-Kirchenslawischen sind am meisten in den rechtlichen Dokumenten, verschiedenen Arten von Urkunden, Lehensschreiben, Verträgen und Briefen der serbischen mittelalterlichen Herren vertreten, da sie ansonsten von den Adressaten nicht konnten verstanden werden.

„Während auf Kirchenslawischem besonders gottesdienstliche Texte (...), hymnographische, theologische, auch apokryphe und ‘unterhaltende’ Schriften abgeschrieben, übersetzt oder auch neu verfaßt (Herrscher- und Bischofsviten) wurden, findet sich die Volkssprache überwiegend in administrativen und juristischen Texten (Urkunden).“ (Rehder, 1998:293)

Manchmal war die Situation mit der Sprache dieser Schriften sozusagen umgekehrt – das Serbisch-Kirchenslawische mit Elementen von Altkirchenslawischem (Stanojčić, Popović, Micić, 1989:13).

Das wichtigste Genre der serbisch-kirchenslawischen Epoche neben Chroniken waren *žitija* (Viten), geschrieben in reinem Serbisch-Kirchenslawischen. In diesem Zusammenhang ist der Name des Heiligen Sava, Gründers der autokephalen serbisch-orthodoxen Kirche unumgänglich. Mit dem geistigen Namen Rastko Nemanjić war er der jüngste Sohn Stefan Nemanjas, serbischen Landesherrn, Gründers der Herrscherfamilie Nemanjić, später des heilig gesprochenen Heiligen Simeon. Seine wichtigsten geschriebenen Werke waren *Žitija svetog Simeona (Das Leben des Heiligen Simeon)*, die erste bewahrte serbische Vita), *Služba svetom Simeonu (Der Gottesdienst für den Heiligen Simeon)*, *Nomokanon* (kirchlicher Rechtskodex und zugleich das erste serbische geschriebene Gesetzbuch) und *Typikon* (Klosterregeln für das Kloster Chilandar auf dem Berg Athos). Von welcher Bedeutung in der Orthodoxie sein *Nomokanon* war, findet man bei Tomasz Giaro, der berichtet:

„Als die Serben im Jahre 1219 unter Führung des heiligen Sava ihre eigene Kirche gründeten, mussten sie das bereits in slawischer Sprache vorliegende Kirchenrecht revidieren und an die neuen sprachlichen und inhaltlichen Standards anpassen. Im Rahmen dieser großen Revision, (...) entstand der so genannte serbische *Nomokanon*, auch als *Nomokanon* des heiligen Sava oder *Nomokanon* mit Kommentaren bekannt. (...) In der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts gelangte der serbische *Nomokanon* über Bulgarien nach Russland, wo er bei der Abfassung des offiziellen Nomokanons der russischen Kirche (*Kormčaja russkoj redakcii*) in den 70er Jahren des 13. Jahrhunderts weitestgehend verwertet wurde.“ (Giario, 2006:11f.)

Die ersten zwei erwähnten Werke waren im Serbisch-Kirchenslawischen. Auf der anderen Seite weisen andere Werke auch volkssprachliche Teile. Schon im ersten Jahrhundert des serbisch-kirchenslawischen Gebrauchs in der Literatur ergab sich die Möglichkeit, dass diese Sprache, mit noch mehr volkstümlichen Elementen bereichert, oder dass die Volkssprache selbst im Laufe der Zeit zur Schriftsprache der Serben wird. Dies wurde aber durch die Eroberung seitens Osmanen scharf unterbrochen. Vom 15. Jahrhundert an, während der Herrschaft des Ottomanischen Reichs, umfasste die serbische Literatur fast nur Sakraltexte. Die Literatur beschränkte sich auf die Abschreibungen, eine der Haupttätigkeiten der orthodoxen Mönche im Rahmen der Aufrechterhaltung der Religion und Kultur unter den neuen islambringenden Herrschern. Demgemäß schrieb man weiter in der serbischen Redation des Altkirchenslawischen. Diese Sprache entfernte sich aber von der Volkssprache noch im Laufe des 14. Jahrhunderts und wurde mit der Zeit für die breiten Bevölkerungsmassen immer fremder.

Diese Zeit wurde aber hinsichtlich der Volkssprache durch die Entstehung von Heldenliedern und der besonders feinen Lyrik, die intime, aber in einer patriarchal-abgewogenen Art, Gefühle in sich trug, stark geprägt. Die Schönheit dieser originellen Werke bewunderten später europäische Dichter unter denen sich auch die Namen von Goethe und Jacob Grimm befinden. Das serbische Volk vergaß während ottomanischer Herrschaft seine Herrkunft, Tradition und Sitten nicht und das ist besonders in Volkssagen, Rätzeln, Redewendungen,

Sprichwörtern sowie in den gewählten Volksliedern zu sehen. Diese Sprache wurde später die Grundlage für die Entstehung einer gemeinsamen Hochsprache der Serben und Kroaten im 19. Jahrhundert.

1.3. Gavril Stefanović Venclović

Ein Schritt in der Demistifikation von Karadžićs Werk ist andere Schriftsteller zu erwähnen, die vor ihm in der Volkssprache dichteten; in einer Sprache, die außergewöhnlich schön und rein war und keinesfalls einfältig, wie die Volkssprache zu Karadžićs Zeit bezeichnet und verspottet wurde. Im 18. Jahrhundert gab es auf dem literarischen Himmel Serbiens Dositej Obradović, Solarić, Stojković u.v.a., aber eine der wichtigsten Personen in diesem Zusammenhang ist ohne jeden Zweifel „der berühmte Prädiger aus Sentandreja“, Gavril Stefanović Venclović. Er lebte in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts und war der letzte wahre Repräsentant der berühmten „Rača-Abschreibeschule“¹ Von ihm stammt der erste Hinweis auf das Bauertum mit potenzieller gesellschaftlicher und politischer Rolle. Gavril Stefanović Venclović lebte mit der serbischen Bevölkerung in Südungarn, die in diese Region vor den Türken Ende des 17. Jahrhunderts in Scharen flohen. Er konnte das Volk verstehen und schrieb auf einer sehr vornehmen Art und Weise warnende Sätze an Lehensherren, dass die Bauer, die auf ihren Feldern arbeiteten, ihnen das Essen auf den Tisch brachten und dass eben diese Menschen gehört werden sollten. Solche Warnungen klangen vergleichsmäßig aus der Feder von Vuk Karadžić drohend. (Selimović, 1983:8). Es gibt zwei Gründen für die Verwendung der Volkssprache seinerseits: der erste ist die Unverständlichkeit des Serbisch-Kirchenslawischen unter den breiten Bauernmassen, denen seine Prädigten zugeordnet wurden. Der

¹ Klöster waren die wichtigsten Zentren von Abschreibungs- sowie Übersetzungstätigkeiten im mittelalterlichen Serbien. Kloster Rača im Südwesten Serbiens war eins davon. Als Serben Ende des 17. Jahrhunderts nach Südungarn zogen, wurde Sentandreja das neue Zentrum der Rača-Schule.

Zweite war die aggressive katholische Politik gegen die orthodoxe Bevölkerung in Volkssprache. Seine Sprache weist viele Lehnwörter auf, Turzismen, Germanismen und Ungarismen (Milanović, 2004:64).

Gavril Stefanović Venclović führte vor Vuk eine Rechtschreibreform durch, die sie einfacher machte. Er führte in das Alphabet drei neue Zeichen: *μ*, *ħ* und *ĥ* (nur die beiden letzteren mischte er) und *лb* und *ћb* schrieb er ohne *ь*; stattdessen verwendete er Apostroph – *л'* und *ћ'*. Dies war der erste Versuch einer ernsthaften sprachlichen Beschäftigung unter den Serben. Er war auch der letzte Fortsetzer des serbisch-kirchenslawischen Schrifttums. Wer weiss, wohin hätte dieser Weg das Serbische führen können, wäre der Einfluss aus dem Osten nicht gekommen. Serben wendeten sich an die Russen und ans Russisch-Kirchenslawische, damit sie sich von Islamisierung abwehren konnten. Damit entfernten sie sich noch einmal von der möglichen Einführung der Volks- als Schriftsprache.

1.4. Diglossie bei Serben nach 1690

Der große österreichisch-türkischer Krieg (1683-1699) übte sehr großen Einfluss auf das Schicksal und die Sprache der Serben im 18. Jahrhundert aus. Gegen Ende des 17. Jahrhunderts ein großer Teil der serbischen Geistlichkeit, sowie des Volks selbst zog fliehend vor den Türken über die Save und Donau nach Norden – zu den benachbarten Südungarn (heutige Vojvodina und südliche Gebiete des heutigen Ungarn). Sie fanden Zuflucht in der Habsburgischen Monarchie. Seitdem dienten sie als Soldaten auf der österreichischen Seite und sie bekamen als Gegenleistung einige Privilegien. Sie erhielten zwar keine territoriale oder politische Autonomie, aber die serbisch-orthodoxe Kirche blieb die einzige Institution von nationaler Bedeutung und der Patriarch war in gewisser Maßen auch der weltliche Herrscher. Zumindest genoss er solches Ansehen bei der Bevölkerung. Von dem Patriarchen Arsenije III. Černojević angeführt nahmen

mit sich die serbischen Geistlichen die Sakralbücher mit und schrieben traditionsgemäß in serbisch-kirchenslawischer Sprache weiter. Es gab aber auch Schriftsteller, die neben religiösen Texten in Serbisch-Kirchenslawischem auch Texte religiösen Charakters in der Volkssprache schrieben. Unter ihnen waren die berühmtesten Gavril Stefanović Venclović, Jovan Rajić und Zaharije Orfelin. Diese sog. *Große Wanderung von Serben (Velika seoba Srba)* 1690 nach Südungarn bedeutete das Ende der serbisch-kirchenslawischen Epoche, aber es erhielt sich als serbische Hochsprache bis zu den 30er Jahren des 18. Jahrhunderts.

Es gab noch eine weitere Wanderung der Serben nach Südungarn, im Jahre 1739. Danach entwickelten sich parallel zwei serbischen Kulturen: eine nördlich der Donau, im abendländischen Geist und auf dem Habsburgischen Territorium und andere südlich der Donau im Rahmen des Ottomanischen Reichs, jenseits von geschriebenen und bürgerlichen Sprache und Kultur. Man muss aber betonen, dass die balkanische Serben eine „archaische, aber kräftige und vitale patriarchale und rurale Zivilisation entwickelten, mit einer reichen Volksliteratur, die in der Epoche des Romantismus viele europäischen Geister impressionieren würde“ (Popović 1996a:110f), und dass sie auf keinen Fall eine Subkultur ungebildeter Bevölkerung war, sondern es handelte sich um eine sich parallel entwickelnde Kultur der Serben, deren Bedeutung rapide in der Zeit während und nach Reform von Vuk Karadžić an Gewicht bekam.

1.5. Die russische Redaktion des Altkirchenslawischen oder das Russisch-Kirchenslawische

Eine weitere Etappe in der sprachlichen Entwicklung der Serben stellte das Russisch-Kirchenslawische oder die „russische Redaktion des Altkirchenslawischen“. Serben in Südungarn hatten zwar gewisse Privilegien,

aber sie wurden ihnen immer wieder entnommen und gegeben, je nachdem ihre Diensten als Grenzsoldaten in der Monarchie nachgefragt wurden. Einige sehr einflussreiche Hofbeamte waren der Meinung, dass sie zu viele Privilegien erhalten hatten, dass sie damit einen „Staat im Staat“ schaffen und dass sie sich in ihrem Zufluchtsstaat zu wohl fühlen und auf diese Weise andere Bevölkerung zu Unruhen stiften. Sie bezeichneten serbische Bevölkerung als unechte Soldaten ohne Disziplin (vgl. Ćorović 2006a:109). Serben lebten in einer Art und Weise, die man als „von heute auf morgen“ bezeichnet werden könnte. Etwas was nur vorübergehend sein sollte, wurde zu einer Konstante. Auch religionsmäßig war die Situation nicht besser, obwohl sie die Autonomie der serbisch-orthodoxen Kirche erhielten. Versuche sie mit der katholischen Kirche zu uniiieren waren nicht selten. Schon 1693 wurde Petar Ljubibratić zum Oberhaupt der Episkopalkirche von Srem eingestellt, der Uniiierung unter der Bevölkerung propagierte. Wegen damaliger politischer und schwieriger gesellschaftlicher Situation, in der sich die serbische Bevölkerung in Südungarn befand und in konfessioneller, kultureller, sozialer Hinsicht unterdrückt wurde, brachten sie die kirchlichen Bücher aus dem orthodoxen Russland und damit auch die russisch-kirchenslawische Sprache. Einige der Ursachen für die Angst vor der Uniiierung führt Milanović an (Milanović, 2004:77):

- ❖ eine gewisse Anzahl von Serben wurde katholisiert,
- ❖ Jesuitenbücher in kyrillischer Schrift durchdringen die serbische Bevölkerung, da sie keine eigene Druckereien und Gymnasien hatten und
- ❖ der Wiener Hof erlegte die Verwendung von Volkssprache in lateinischer Schrift (Latiniza) auf, was Vorbereitung für die Uniiierung war.

Um die katholischen Uniiierungsversuche zu verhindern, bat der serbische Metropolit Mojsije (Moses) Petrović den russischen Zaren Peter den Großen um

konkrete Hilfe – er suchte russische Lehrer und Lehrbücher. In einem Brief vom 20.10.1721 schrieb er an den Zaren:

„ Ne molimo za telesnu već za duševnu pomoć; da bismo podigli škole molimo dva učitelja: latinskog i slavjanskog jezika, a slavjanski jezik je naš jezik! Molimo knjige za crkve pošto nemamo štampariju; naša oskudica ne dopušta da ne dosađujemo Vašem Veličanstvu. Protivnici naši obmanom, iako još ne javno i bez nasilja, svojim lažnim propovedima kvare narod; hvale se da će u našoj zemlji osnovati štampariju – da štampaju naše knjige – i škole na slovenskom jeziku, i kažu nam: pošto mi to nemamo, potrebno je onda od njih to uzeti.“ (Milanović, 2004:79)

„Wir bitten nicht um die körperliche sondern um geistige Hilfe; um Schulen zu errichten, bitten wir um zwei Lehrer: einen des Lateinischen und einen der kirchenslawischen Sprache, und das Kirchenslawische ist unsere Sprache! Wir bitten um Bücher für die Kirche, weil wir keine Druckerei haben; unser Mangel hält uns nicht davon fern, Ihre Hoheit zu belästigen. Unsere Gegner verderben das Volk mit Täuschungen und falschen Prädigten, obwohl noch nicht öffentlich und ohne Gewalt; sie prahlen damit, in unserem Lande Druckerei – um unsere Bücher zu drucken – und Schulen in slawischer Sprache zu eröffnen und sagen zu uns: weil wir sie nicht haben, ist es dann bedarfsgerecht dies von ihnen besorgt zu bekommen.“

Dieses Ansuchen trug reiche Früchte - 1726 wurde in Sremski Karlovci (Karlovitz) von dem russischen Lehrer Maksim Suvorov die „Slavjanska škola“ („Slawische Schule“) eröffnet und im Jahr 1733 wurde „Latinska škola“ („Lateinschule“) gegründet. In dieser Schule wurden junge Serben zu Priester und Lehrer ausgebildet. Viele von serbischen Schriftstellern, die in der vorrussischen Zeit in Serbisch-Kirchenslawischem bzw. Volkssprache geschrieben hatten, begannen im frühen 18. Jahrhundert das Russisch-Kirchenslawische und die damalige russische Standardsprache als Sprache der Literatur zu verwenden. Obwohl der Einfluss des Russisch-Kirchenslawischen in Russland geschwächt wurde, gab es einen wichtigen Grund, wieso es sich in serbischer Kultur heimisch gemacht hatte – in dieser Sprache gab es die Grammatik und das Wörterbuch und große Anzahl von gedruckten Büchern und das Vorhandensein von sprachlichen Lehrmitteln ist einer der wichtigsten Voraussetzungen für eine erfolgreiche Durchsetzung der Sprache in einer fremden Umwelt.

In dem jungen österreichischen Kaiser Joseph II. sahen die Serben einen Ausweg aus dem osmanischen Finsternis. Sie erhofften eine neue Freiheit unter dem

Obhut von liberalen Ideen eines Reformers, der sich von geerbten Vorurteilen nicht beeinflussen ließ. Der Zentralismus und vermehrte Germanisierung beänstigte sie nicht, da ihnen im *Toleranzpatent (Patent o toleranciji)* aus dem Jahre 1781 die vollkommene Religionsfreiheit sowie Gleichheit aller Konfessionen nun auch gesetzlich verankert waren. Serben empfanden Sympathie für Joseph II. auch deswegen, weil er mit der russischen Zarin Katharina der Großen Krieg mit der Türkei führte, in dem Serbien vorübergehend Freiheit erhielt. Geistige Strömungen des ausgehenden 18. Jahrhunderts widerspiegelten sich in den serbischen Intellektuellenkreisen auf dem südungarischen Gebiet. Sie sahen die Möglichkeit ein neues Kulturzentrum zu schaffen. Viele Serben studierten im Ausland und sie bildeten langsam eine neue gesellschaftliche Schicht – die bürgerliche „Inteligencija“. Die Stellung der Inteligencija in einer der Okzidentalisation anstrebenden Gesellschaft erklärend benützte sich Popović (1996a) eines Zitats aus dem Werk vom englischen Historiker Arnold Toynbee, *Mankind and Mother Earth. A Narrative History of the World* (Toynbee 1976) und beschreibt damit die Erscheinung der Gesellschaftsschicht, deren Bedeutung im Kontext der Zusammengehörigkeit von Sprache und Kultur nicht diskutabel ist. Toynbee erklärt darin sogar, wie diese Schicht zu ihren Namen gekommen war:

„(...) U Rusiji je ova klasa vremenom dobila ime *inteligencija*, hibridna reč sastavljena od francuskog korena i ruskog nastavka.“

„(...) In Russland bekam diese Schicht mit der Zeit den Namen *inteligencija*, ein Hybridwort, zusammengesetzt aus französischem Stamm und russischer Endung.“ (zit. in: Popovic 1996a:123)

Serbische Inteligencija (darunter versteht man nur nationale Angehörigkeit, da es im ausgehenden 18. Jahrhundert noch immer keinen eigenständigen serbischen Staat gab) entstand in den Gebieten, die unter der Herrschaft der Habsburgermonarchie waren. Sie setzte sich aus den an den abendländischen Universitäten gebildeten Serben zusammen. Als Dositej Obradović 1783 sein Programm einer Sprach- und Kulturreform in seinem Manifest *Brief an*

Haralampije veröffentlichte, vertraute er der *Inteligencija* zugleich die Mission der Verbreitung der christlich-westlichen Kultur unter dem serbischen Volk mit dem Ziel der Aufklärung des Volks. *Inteligencija* fühlte sich diesmal als ein Teil der Bevölkerung. Dieses Gefühl war in den früheren Jahrhunderten bei der gebildeten Elite ausgeblieben. Denn – ländliche Bevölkerung oder wie sie unter der ottomanischen Herrschaft genannt wurde, die *Raja*, sprach eine verdorbene und vulgäre Sprache ohne feinen Ausdrücken für erhobene philosophische Gedanken und literarische Werke. Eine übergeordnete Stellung der *Inteligencija* gibt es aber auch in diesem Fall, denn sie war in ihrem Sprachgebrauch frei, erfinderisch, kreativ und in ihrer Lexik befand sich eine nicht geringe Anzahl von russisch-kirchenslawischen Wörtern, die dem Volk weiters unbekannt waren. Im *Dositejischen* Programm behielt die serbische *Inteligencija* diese Position, die sie aber dann nach der Durchsetzung der *Vukschen* Reform verlor. Genauer gesagt, die Situation drehte sich um: das Volk gewann an Wichtigkeit, weil in *Vuks* System die von Fremdeinflüssen freie, klare Sprache sowie die reiche Folklore gepflegt wurden und sie hatten großen Wert. Dieses System übernahm das Primat, das zwar nicht direkt zum Vorschein gebracht wurde, sondern durch seine kompetenten Vertreter – zuerst durch den unbestreitbar ausgezeichneten Kenner der Volkssprache *Vuk Karadžić* und danach seinen gelehrten Nachfolger und Philologen *Đuro Daničić*. Die Unterstützung für seine Abneigung gegen die Mission der *Inteligencija* sah *Vuk Karadžić* in der Tatsache, dass sie nicht nur Träger der kulturellen und sprachlichen Entwicklung ist, sondern eine potenzielle Gefahr, durch die Sprache denationalisiert und verdorben werden kann (vgl. *Popovic* 1996a:125).

Soziolinguistisch gesehen änderte sich für Serben mit der Einführung des Russisch-kirchenslawischen als Schriftsprache nicht vieles, wenn man diese Zeit mit der serbisch-kirchenslawischen Epoche vergleicht. Es handelte sich nur von einer weiteren Redaktion von Altkirchenslawischem. Die serbischen Intellektuellen verbreiteten (fälschlicherweise) den Glauben, es hätte sich um reines, unverdorbenes Altkirchenslawische gehandelt. In der Praxis wurde das

Russisch-Kirchenslawische als eine Art „hohen Stils“ verwendet, das Serbische wurde als „niedrige Stil“ bezeichnet und Mischung dieser zwei Sprachen war als „mittlerer Stil“ bekannt. Vom Lesepublikum sowie dem Autor des Textes hing ab, auf welcher Sprache geschrieben wurde und bei dem „mittleren Stil“ in welcher Proportion Sprachelemente aus verschiedenen Sprachen gemischt wurden. Dies führte alleine zu noch größerer Unverständlichkeit der literarischen Werke und Entfernung der Bevölkerung von „ihrer“ Schriftsprache. Der neue Typ von Diglossie wurde dann zum Grund für die Entstehung einer neuen Sprache – des sog. Slawenoserbischen. Das Russisch-Kirchenslawische wurde durch das Slawenoserbische als Schriftsprache ersetzt, hält aber heute noch mit gewissen Änderungen zu den gottesdienstlichen Zwecken in der serbisch-orthodoxen Kirche an.

1.6. Das Slawenoserbische oder die „vorvuksche“ Zeit

Werke, die in der russischen Schriftsprache sowie in russischer Redaktion des Altkirchenslawischen entstanden, waren für die breiten Bevölkerungsmassen, die meistens kaum oder gar nicht gebildet waren, unverständlich, und es bildete sich der Bedarf nach Veränderungen in der Sprachsituation heraus. Vor allen Intellektuellen waren natürlicherweise die Schriftstellern sehr engagiert, die Sprache für das zahlreiche, weniger gebildete Lesepublikum zu adaptieren. Es handelt sich hier um das Ende des 18. und das beginnende 19. Jahrhundert, also um die Epochen des Rationalismus und der Aufklärung, als in vielen europäischen Ländern langsam Latein von den Volkssprachen verdrängt wurde oder zumindest auf die Seite geschoben. Ähnliche Atmosphäre ergriff die serbische Bevölkerung in Südungarn. Diese unterscheidete sich sehr von dem

Volk in von den Osmanen regierten Serbien.² Das Russisch-Kirchenslawische wurde serbisiert, die volkssprachlichen Elemente wurden ins Serbisch-Kirchenslawische und Russische eingeführt und so entstand Mitte des 18. Jahrhunderts das Slawenoserbische („Zivilsprache“). Milanović schreibt darüber präziser und führt diese Vorgangsweisen der Serbisierung folgendermaßen an (Milanović, 2004:93):

„Srbiziranje se ogledalo uglavnom u prilagođavanju i prevodenju ruskoslovenskih i ruskih jezičkih elemenata, pre svega leksike, i podrazumevalo je tri različita postupka različite učestalosti. Najčešće je ruskoslovenska ili ruska reč zamenjivana srpskom ili je fonetski i morfološki adaptirana prema srpskom jeziku, dok je ređe zamenjivana srpskoslovenskom rečju. Tako je upravo i nastao slavenosrpski jezik: mešanjem crta ruskoslovenskog jezika i jezika srpskog građanskog društva u Vojvodini, uz prisustvo jezičkih osobina iz još dva jezika – srpskoslovenskog i ruskog književnog.“

„Die Serbisierung widerspiegelte sich hauptsächlich in der Anpassung und Übersetzung von russisch-kirchenslawischen und russischen Sprachelementen, vor allem in der Lexikund darunter wurden drei verschiedene Vorgänge unterschiedlicher Häufigkeit verstanden. Am häufigsten wurde ein russisch-kirchenslawisches oder russisches Wort mit einem serbischen gewechselt oder es wurde phonetisch und morphologisch an das Serbische angepasst und seltener wurde es mit einem serbisch-kirchenslawischen Wort gewechselt. Genau auf diese Weise entstand das Slawenoserbische: es war die Mischung von Charakteristika des Russisch-Kirchenslawischen und der Sprache der serbischen Bürgertum in der Vojvodina, wobei die Sprachmerkmale von zwei anderen Sprachen anwesend waren – des Serbisch-Kirchenslawischen und russischen Schriftsprache.“

Der erste, der in dieser Sprache zu schreiben begann, war Zaharije Orfelin. Er veröffentlichte 1768 in Venedig die erste und zugleich das einzige Ausgabe des *Slavenoserbski magazin* (*Славено-Сербскійъ Magazinъ, то естъ: СОБРАНИЕ Разныхъ Сочиненій и Преводовъ, къ пользъ и увеселенію служащихъ*) mit den ersten Texten in slawenoserbischer Sprache. Es beinhaltete Artikel in allen vier Sprachen, die zu diesen Zeiten bei den Serben in Gebrauch waren. Milanović führt dann einige Auszüge aus dem einleitenden Artikel an, in denen Orfelin größtenteils das Licht über die Entstehung des Slawenoserbischen wirft. Er grenzt

² Die natürliche Grenze zwischen bürgerlichen Serben in Südungarn und ländlichen, unfreien, die noch in feudalen Verhältnissen des Osmanischen Reichs lebten, *der Raja*, verlief entlang der Donau bei Belgrad. Noch immer wird ein Stadtteil, nämlich Zemun, der einst zu Österreich-Ungarn gehörte, als solches bezeichnet - Belgrad war „türkisch“ und Zemun „österreichisch“.

sich schon am Anfang seines Vorhabens davon ab, dass bei der Schaffung der neuen Schriftsprache Fehler unumgänglich auftreten werden und gibt bewusst den Schriftstellern offene Hände um so zu schreiben wie sie für richtig halten. Es handelt sich schließlich um gebildete Sprachkenner, die wussten, was in der Sprache erlaubt ist, und was nicht. Milanović kommt dann zum Schluss und behauptet:

„Orfelinov stav o jeziku u Slavenoserpskom magazinu najbolje ilustruje genezu, pa i kasniju evoluciju, slavenoserpskog jezika.“ (Milanović 2004:95)

„Orfelins Einstellung über die Sprache veröffentlicht im Slawenoserbischen Magazin stellt die beste Illustration der Genese und sogar die spätere Evolution des Slawenoserbischen dar.“

Ein Großteil des Wortschatzes dieser Sprache stammt aus dem Russisch-Kirchenslawischen; phonetische und morphologische Regeln wurden aus der russischen Standardsprache genommen und es gab auch Wörter und Flexionsendungen aus der serbischen Volkssprache (Stanojčić, Popović, Micić 1989: 14). Ein Beispiel für die Ähnlichkeiten dieser drei Sprachen findet man bei Teodor Janković Mirijevski, dem Generalinspektor von serbischen Schulen in Österreich (Milanović, 2004:87):

„Црквени дијалекат: Блажени јесте, јегда поносјат Вам и изженут и рекут всјак зол глагол на ви лжуште мене ради.“

(„Kirchensprache: Selig seid ihr, die meinetwegen verfolgt gewesen werden und Ihnen Tadel und jeglicher Übel lügenhaft zugeschrieben wird.“)

Грађански језик: Блажени сте ви, когда вац гонити и на вас хулу и всјако зло мене ради ложно говорити буду.

(„Zivilsprache: (...)“)

Народни језик: Блажени сте ви, које буду мене ради гонили и на вас хулу и свако зло лажно говорили.“

(„Volkssprache: (...)“)

1.7. Dositejische Sprache als mögliche Lösung

Die Situation um 1780 sah anders aus als zu Beginn des 18. Jahrhunderts. Das *Toleranzpatent* änderte die Stellung der serbischen Bevölkerung in der Monarchie. Sie erhielten neben der Religionsfreiheit auch eine wichtigere Rolle im politischen und gesellschaftlichen Leben der Monarchie. Besonders gab es Verbesserungen im Schulwesen. Es bildete sich langsam eine Gruppe von Autoren heraus, die der Meinung waren, dass für das Volk in Volkssprache geschrieben werden soll, die auf der anderen Seite ihrer Idee inkonsequent folgten. Einige Namen unter solchen Literaten waren Emanuilo Janković, Pavle Solarić und insbesondere Dositej Obradović, der der wahre Vorläufer von Vuk Stefanović Karadžić war. Er setzte sich für die Volkssprache ein, obwohl er selbst seine Sprache vom russisch-kirschenslawischen Einfluss nicht reinigen konnte. Seine Autobiographie, „*Живот и прикљученија*“ („*Leben und Abenteuer*“) (1783) und andere Werke wie „*Совјети здраваго разума*“ („*Ratschläge des gesunden Menschenverstandes*“) (1784) „*Басне*“ („*Fabeln*“) (1788) wurden in einer volksnahen Sprache geschrieben. Er überholte damit seine Vorgänger, Zaharije Orfelin und Jovan Rajić, da seine Werke größtes Ansehen bei gebildeten Serben damaliger Zeit genossen. In einem philosophisch-theologischen Werk aus dem Jahre 1783 veröffentlichte er seine Ideen über die Verwendung der „einfachen“ Volkssprache. Milanović berichtet (Milanović, 2004):

„Колико је оних који имаду време и способ за научити стари књижевни језик? Врло мало! А општи прости дијалект сви знаду, и на њему сви који само знаду читати, могу разум своју просветити, срце побољшати и нараве украсити. Језик има своју цену од ползе коју узрокује. А који може више ползовати него општи, целога народа језик?“

„Wieviel gibt es diejenigen, die Zeit und Fähigkeit dazu haben, die alte Schriftsprache zu erlernen? Sehr wenig! Und das allgemeine, einfache Mundart können alle, und alle, die sie nur lesen können, können ihren Verstand aufklären, ihr Herz bessern und den Charakter verschönern. Der Preis der Sprache geht von seinem Nutzen ab. Und von welcher gibt es mehr Nutzen als von der allgemeinen, der Sprache des ganzen Volks?“

Im Vergleich zu Lösungen von Vuk Karadžić wären seine Vorstellungen über die Verwendung von Volks- als Schriftsprache wahrscheinlich besser für Serbisch herausgefallen. Wie sah Dositejische Sprache aus? Wenn man die Werke von Dositej Obradović hinsichtlich der Sprache näher betrachtet, erkennt man ihre Phonetik und Morphologie als rein volkssprachlich, aber einem gebildeten Auge wird sofort die Lexik einfallen, die eine Mischung aus volkssprachlichem und russischem Wortschatz darstellt, wobei aber seine Sprache auch viele Orientalismen beinhaltet. Er benutzte sie, um bessere Verständlichkeit unter der weniger gebildeten Bevölkerung zu erreichen und mit den russischen Wörtern verschaffte er sich einen präziseren Ausdruck – in der serbischen Volkssprache fehlten Bezeichnungen für viele abstrakte Begriffe, da die serbische (ländliche) *Raja* noch in osmanischen feudalen Verhältnissen lebte und größtenteils Viehwirtschaft und Ackerbau betrieb.

Dositej Obradović (1739-1811) war der bedeutendste Literat und die wichtigste Persönlichkeit der serbischen Aufklärung. Für das Thema der Reform der serbischen Sprache aber ist das wichtigste, dass er sie eingeleitet hat; jedoch waren seine Vorstellungen darüber anders als bei Vuk Karadžić. Er war Rationalist, Aufklärer, Kosmopolit, Polyglotte und begeisterter Anhänger der Reformen von Joseph II. und Ideen des aufgeklärten Absolutismus. Seine Reform der Sprache wurde dadurch sehr geprägt. Seine Werke waren in der bürgerlichen und nicht kirchenslawischen Kyrilliza gedruckt, was ihn noch als antiklerikalisch auszeichnet. Ljubomir Popović nennt ihn „Ethnophil“, da sich die Bezeichnung „Patriot“ auf das gesamte serbische Volk, auch ausserhalb von Grenzen Serbiens, bezieht und das Wort „Nationalist“ ist negativ belegt (vgl. Popović 1996a:112f).

„(...) [Bio je] nacionalni ideolog i reformator na polju kulture i društvenog života, tj. čovek sa nacionalnom vizijom i sposobnošću da tu viziju artikulise u obliku reformskog programa i sa smelošću, upornošću i harizmatičnošću potrebnim da se taj program počne realizovati.“ (Popović 1996a:112f)

„(...) [Er war] der nationale Ideologe und Reformers auf dem Gebiet der Kultur und gesellschaftlichen Leben, dh. der Mann mit der nationalen Vision und Fähigkeit diese Vision in Form von Reformprogramm zu artikulieren und mit dem nötigen Mut, der Beharrlichkeit und dem Charisma, die Realisierung dieses Programms anzufangen.“

Obwohl Dositej Obradović sich für die Volkssprache als künftige Hochsprache der Serben einsetzte, muss man unterstreichen, dass seine Reform nicht zum Ziel die Sprache selbst hatte, sondern er betrachtete die Sprache als Mittel zur Bildung der Bevölkerung, die die Unkenntnis und Dunkelheit beseitigen und Klarheit und Licht bringen sollte. Sein ganzes Leben widmete er dem Lernen, Lehren und Unterrichten und die Aufklärung der Bevölkerung sah er als seine Mission. Er zeigte sich rationalistisch gegenüber der Verwendung der Russisch-Kirchenslawischen und behauptete, dass die Gelehrten es weiter erlernen sollten und damit die serbische Volkssprache als Hochsprache vervollkommen. Daraus schließt man, dass seine Lösung war, Diglossie zu beseitigen und eine funktional adäquate Hochsprache zu schaffen (vgl. Popović 1996a:113).

Seine Reform scheiterte aber nicht aus ideologischen Gründen, sondern eher in der Praxis. Er konnte sich weder selbst in seinen eigenen Schriftwerken von Russisch-Kirchenslawischem Einfluss in der Sprache nicht befreien noch konnten das seine Nachfolger. Seine sprachliche Reform und Einführung der neuen bürgerlichen Kyrilliza waren für die orthodoxe Kirche ein Zeichen der Gefahr durch die katholische Kirche, da er ein sog. „Abendländer“ war. Die traditionelle Verbindung an ebenfalls orthodoxes Russland würde somit zerrissen. Trotzdem fanden seine Ideen viele Anhänger und nach seinem Tod übernahmen sie Kopitar und Vuk Karadžić und machten daraus Geschichte. Detaillierter über Zusammenhang und Vergleich von Dositejischen Lösungen und Vuks Reform wird später in dieser Arbeit die Rede sein.

1.8. Die Slawenoserbische Orthographie

Die Schwachstellen dieser „Hybrid-oder Mischsprache“ (Milanović, 2004) waren ausstehende Kodifizierung der Sprache durch fehlende normative Grammatik, Rechtschreibung und Wörterbuch. Dies hatte die Willkürlichkeit der Autoren, nach eigenen Vorstellungen über die Sprache zu schreiben, zur Folge. Auf der anderen Seite könnte man behaupten, dass es um einen Teufelskreis ginge, da zahlreiche unterschiedliche Schreibweisen zu schnellen und ständigen Änderungen der Sprache geführt hatten und somit die Schaffung solcher sprachlichen Nachschlage- bzw. Kapitalwerken unmöglich machten. Die Verwendung der kyrillischen Schrift war die einzige Konstanz im slawenoserbischen Schriftum, aber der Buchstabenbestand dieser Kyrilliza sowie Realisierung von Rechtschreibregeln variierten von jedem Autor ab. Aleksandar Milanović führt in seiner „*Kratka istorija srpskog književnog jezika*“ („*Die kurze Geschichte der serbischen Schriftsprache*“) einige Regeln der slawenoserbischen Rechtschreibung sowie die Abweichungen davon (Milanović, 2004):

a) Da es sich um etymologische Rechtschreibung ging, bemühten sich viele Autoren das Buchstabe *jat* mit dem Graphem dort zu schreiben, wo es der Etymologie des betreffenden Worts nach gehört, obwohl sie über keine ausreichende philologische Bildung oder Sprachgefühl verfügten. An seiner Stelle erschien auch oft das Buchstabe *e*:

Slawenoserbisch	Deutsch
р-ка	<i>Arm</i>
р-чь	<i>Wort</i>
хл-ѣ-	<i>Brot</i>
месец-	<i>Monat; Mond</i>
време	<i>Zeit; Wetter</i>

деца

Kinder

b) Das Buchstabe *ы* hatte keinen phonetischen Wert. Deswegen wurde es oft mit dem Buchstabe *и* verwechselt:

Slawenoserbisch	Deutsch
помыслити: мисле	<i>denken</i>
езыкъ: езикъ	<i>Sprache</i>

c) Das später so umstrittene *jer*, das sog. „harte“ Zeichen (ѣ) und „weiche“ Zeichen (ь) ohne eigenen Lautwert wurden am Ende der Maskulina bzw. Feminina mit ausgehendem Konsonanten geschrieben. In diesem Fall konnte und es kam wirklich zu keinen Verwechslungen, aber das „weiche“ Zeichen wurde am Ende des Wortes, das mit einem palatalen Konsonanten endete, geschrieben. Im Fall von geringeren philologischen Kenntnissen machten Schriftsteller oft Fehler bei der Schreibung der lautlosen *jers*:

Slawenoserbisch	Deutsch
генераль: генераль	<i>General</i>
помоћъ: помоћ	<i>Hilfe</i>
коммодитетъ: коммодитетъ	<i>Bequemlichkeit</i>

d) Was in der phonologischen Rechtschreibung der Fall ist, galt in der etymologischen nicht - zumindest wenn es um die assimilatorische Lautwechseln geht. Diese finden in der Gruppe von mehreren aufeinander folgenden Konsonanten an der morphologischen Grenze von Wörtern, zwischen dem Wortstamm und Flexionsendungen, Präfix und Wortstamm bzw. Wortstamm und

Suffix statt. Bei der alten Schreibweise widerspiegelte sich dies in der Orthographie nicht:

Slawenoserbisch	Serbisch	Deutsch
надписъ	натпис	<i>Überschrift</i>
разширити се	раширити се	<i>sich verbreiten</i>
хлебчић	хлепчић	<i>Brötchen</i>
лагко	лако	<i>leicht</i>
бегство	бекство	<i>Flucht</i>
болестници	болесници	<i>Kranken</i>

Diese Regel wurde von manchen Autoren nicht verfolgt – sie schrieben nach dem phonologischen Prinzip, das erst von Vuk Stefanović Karadžić eingeführt wurde: „Пиши као што говориш, а читај како је написано.“ („Schreib wie du sprichst und lese wie es geschrieben ist.“). Manche Schriftsteller mischten sogar beide Schreibweisen.

e) Doppelkonsonanten in Fremdwörtern wurden in der slawenoserbischen Sprache übernommen,

Slawenoserbisch	Deutsch
касџе	<i>Kasse</i>
фелдмаршалљ	<i>Feldmarschall</i>
оффицијеллно	<i>offiziell</i>

obwohl diese Regel für die „einheimischen“ Wörter nur in der Morphologie galt:

Slawenoserbisch	Deutsch
постоянностъ	<i>Beständigkeit</i>

посланнике	<i>Abgeordnete</i>
отворило	<i>geöffnet</i>

Auch diese Regel wurde oft missgeachtet:

Slawenoserbisch	Deutsch
оффіцір: офіціра	<i>Offizier: des Offiziers</i>

f) Doppelvokale waren in den fremden Eigennamen vertreten:

Slawenoserbisch	Deutsch
Хаагъ	<i>Haag</i>
Аахенъ	<i>Aachen</i>

Es konnte aber die Folge vom Schwinden des halbvokalischen Laut *h* sein:

Slawenoserbisch	Deutsch
поод	<i>Feldzug</i>
изъ страа	<i>aus Angst</i>
сиромаа	<i>der Arme</i>

g) Enklitika und Proklisen wurden oft mit den Wörtern, mit denen sie eine akzentualische Einheit bildeten, zusammengeschrieben, was heute nicht mehr der Fall ist:

Slawenoserbisch	Serbisch	Deutsch
неможесе	не може се	<i>man kann nicht</i>

препиралисусе препирали су се *sie haben sich gezankt*

h) Die Abweichungen sind auch bei der Klein-und Großschreibung auffallend:

Slawenoserbisch	Deutsch
французъ: Енглезь	<i>Franzose: Engländer</i>
марокканска: Тунискиј	<i>marokkanisch: tunesisch</i>

Milanović führt am Ende dieser Aufzählung einige Beispiele für die Abweichungen in der Interpunktion folgendermaßen an:

i) Die Rolle des heutigen Beistrichs hatte in Slawenoserbischem bei der Trennung von Vokativ und anderen Wörtern oder Syntagmen ein Ausrufzeichen.

j) Fragezeichen wurde inkonsequent in den Nebensätzen verwenden.

k) In außerordentlich langen Sätzen wurden Haupt- von Nebensätzen mit Strichpunkt getrennt.

1.9. Sava Mrkalj

Eine besondere Stelle in der Geschichte der Entwicklung der serbischen kyrillischen Schrift gehört Sava Mrkalj zu. Es gibt nicht viele Daten über ihn. Mesa Selimovic berichtet über einige Namen, die einige Details aus dem Leben von Sava Mrkalj aufhüllten: Đorđe Rajković 1877, Ljubo Stojanović und Mladen Leskovac 1950 (vgl. Selimović 1983). Er studierte an der Universität in Pest und dort lernte er Luka Milovanov, Dimitrije Davidović, Dimitrije Frušić, alle

Freunde und Kollegen von Vuk Karadžić, sowie Vuk selbst, der dort die Erholung von seiner Rheuma suchte. Dieser Polyglotte, Astronom, Mathematiker und Doktor der Philosophie war der erste, der sich mit den Problemfragen der serbischen Orthographie ernsthafter beschäftigte. Er passte sie an die serbische Sprache an, indem er basierend auf dem serbischen Lautsystem die russisch-kirchenslawische Kyrilliza reformierte. Diese neue Schrift stellte er in seinem wichtigsten Werk, einer 18-seitigen Abhandlung unter dem Namen *Salo debeloga jera libo azbukoprotres* (*Сало дебелого ера либо азбукопротрес*), das 1810 in Buda erschien. Heute gibt es nur ein einziges Exemplar dieses Buchs in der Bibliothek des einstigen Großen orthodoxen Gymnasiums in Novi Sad, da es als gefährlich vernichtet wurde. Immer wieder muss man betonen, dass hinsichtlich der orthographischen Reform viele Verdienste von Sava Mrkalj ungerecht Vuk Karadžić zugeschrieben wurden. Er war der erste, der sich gegen die alte etymologische Rechtschreibung widersetzte und aus der Kyrilliza überflüssige Buchstaben ausschloss und das wichtigste, der sich daran konsequent hielt (im Vergleich zu Dositej Obradović, der seinen eigenen Lösungen nicht immer folgen konnte). In seinem Büchlein äußerte er sich als rationalistischer Theoretiker der Schrift und machte seine Auffassung von einer phonetischen Rechtschreibung öffentlich. Er schrieb:

„(...) за език едан толико писмена треба, колико звучиња прости све рѣчи њгове имаду (...)“ (zit. in: Milanović 2004:99)

„(...) eine Sprache braucht so viel Buchstaben, wie viel ihre Wörter einfache Laute hat (...)“

Das urtümliche Alphabet hatte zweiundvierzig Buchstaben und Mrkalj ließ dreizehn von ihnen aus. Die neue, reformierte „azbuka“ hatte unter ihren neunundzwanzig Buchstaben auch vier Digraphen, *ѿъ*, *лъ*, *њъ* und *тѿ*, die in heutiger, dh. Vukschen Kyrilliza mit Graphemen *ђ*, *љ*, *њ* und *ћ* gekennzeichnet werden. Das heutige Laut *j* war bei Mrkalj *ѿ* und das *μ* von Vuk gab es bei Mrkalj nicht, da es wegen der Transkription von Fremdnamen und Fremdwörtern in die

moderne serbische Schrift eingeführt wurde. Kopitar war von diesem Werk Mrkaljs sehr beeindruckt und seine Worte über ihm waren voller Lob: „So klare grammatische Vernunft habe ich in Israel nicht gefunden“ (Selimović 1983:11). Deswegen forderte er Vuk Karadžić diese reformierte Schrift in allen seinen Tätigkeiten zu benützen, was dieser auch tat.

Sava Mrkalj fiel aber der mächtigen orthodoxen Kirche zum Opfer. Der strenge Metropolit Stevan Stratimirović, einer der hartnäckigsten Gegner von Vuk Karadžić, sprach sich zuerst gegen diese Reform der Schrift aus, da diese als Entfernung von traditionellen Bindungen an Russland gesehen wurden. Nachdem Mrkalj der Kirche sein Leben widmete, wurde er im Kloster Gomirje systematisch gequält und mit Hunger gefoltert, damit er seine Worte zurückzieht. Er wurde aus dem Kloster entlassen und arbeitete als Lehrer überall wo er Arbeit finden konnte, denn er war nach seiner Abhandlung unerwünscht. Fast am Ende seines Lebens musste er sich 1817 von seinen Äußerungen distanzieren und er tat das in der *Serbischen Zeitung (Новине Србске)* im Artikel *Палинодија либо обрана дебелоза њ*. In dieser Hinsicht waren zu gewisser Maßen auch Luka Milovanov, Pavle Solarić (vertritt die Regel, dass man schreiben sollte, wie man liest und man lesen sollte, wie man schreibt, die später ausschließlich als Vuks Motto eingeeignet wurde) und Jovan Hadzić Vuks Vorläufer, obwohl Vuk ihre Autoritäten wegen der Verwendung der Hybridsprache (dem Slawenoserbischen) nicht nur in Frage stellte sondern sie als bedeutende Literaten und Sprachkenner wörtlich vernichtete!

Als Schlussfolgerung der Geschichte über Sava Mrkalj und seine reformierte Schrift vergleicht Selimović seine Charaktereigenschaften, die ihm bei der Durchsetzung seiner Ideen auf jeden Fall abgeholfen hatten, mit denen von Vuk Karadžić: Mrkalj hatte konservative Einstellung der Kirche, Vuk war ihr gegner von Natur aus; Mrkalj entstammte einer ruhigen Umwelt im Grenzgebiet, Vuk kam aus dem Unruheherd des Osmanischen Reichs Serbien. Mrkalj übernahm die Gedanken über die Souveränität des Volks, Vuk trug sie im Blut. Mrkalj war ein

Wissenschaftler und Intellektueller, Vuk war Wissenschaftler und Kämpfer. Mrkalj hatte labile Persönlichkeit, die vor Hürden aufgehalten wurde und für Vuk bedeuteten sie nur den Ansporn, sich weiter damit auseinanderzusetzen. Mrkalj wurde von der Gesellschaft zerbrochen, Vuk blieb in jeder Hinsicht frei (vgl. Selimović 1983:15).

1.10. Slawenoserbische Lexik

Im Laufe der Zeit wurden einige Eigenschaften aus dem Russischen und Russisch-Kirchenslawischen stabilisiert und das konnte man auch für Elemente aus der serbischen Volkssprache sagen. Diese parallele Existenz von Sprachmerkmalen aus drei Sprachen führte schließlich zur Entstehung von sog. Slawenoserbismen. Darüber hinaus mussten sich Schriftsteller vieler Fremdwörter bedienen, da es für ihre Gedanken oft keine passenden heimischen Worte zu finden waren. Das Slawenoserbische weist Wörter aus dem Russischen, Russisch-Kirchenslawischen, Deutschen (besonders in den Werken von Jovan Sterija Popović und Jakov Ignjatovic und nach 1780 als Deutsch als Unterrichtssprache in heutiger Vojvodina eingeführt und für offizielle Sprache der Verwaltung erklärt wurde), Französischen, Italienischen und Ungarischen auf. Eine Besonderheit waren Orientalismen. Diese Bezeichnung bezog sich nicht nur auf Turzismen sondern auch auf Wörter persischer und arabischer Herkunft. Dositej Obradović setzte sich für deren Verwendung in der Volkssprache aus dem Grund der besseren Verständlichkeit durch die ländliche Bevölkerung. Auf der anderen Seite gab es Schriftsteller die sich deren Gebrauch widersetzten, wie z.B. Milovan Vidaković, der berühmteste zeitgenössische Literat, der sich häufig gegen irgendwelchen Fremdwörter in der Volkssprache äußerte. Das, was für Turzismen in der serbischen Sprache noch damals galt und will man es akzeptieren oder

nicht, heißt – für viele Turzismen gab es und es gibt noch immer keine serbischen Äquivalente.

Da verschiedene Auffassungen von der Verwendung von Fremdwörtern im Sprachgebrauch herrschten, führten viele Schriftsteller deren Serbisierung durch und die Verbreitung solcher Wörter erfolgte dann am häufigsten durch die *Serbische Zeitung* geleitet von auch für serbische Sprache zu Vuks Zeit bedeutende Namen von Dimitrije Davidović und Dimitrije Frusić. Einige Beispiele stammen von Milanović (2004):

serbisierte Germanismen	Deutsch
чиновникъ (беамтеръ)	<i>Beamter</i>
болница (спиталь)	<i>Spital</i>
пречищеніе (рафініранъ)	<i>raffiniert</i>
замакъ (шлосъ)	<i>Schloss</i>
serbisierte Galizismen	Deutsch
званнично (оффіцієлно)	<i>offiziell</i>
скоротеча (куриръ)	<i>Kurier</i>
чертеж (планъ)	<i>Plan</i>
serbisierte Turzismen	Deutsch
лъствице (мердевине)	<i>Leiter</i>
клясть (сакать)	<i>lahm</i>
дрвена обућа (сандале)	<i>Sandalen</i>

Der sprachliche Purismus bei Serben, der am meisten zu den Zeiten von Zaharije Orfelin bis Vuk Karadžić der in Form von Neologismen zum Vorschein kam,

fand jedoch nie größere Verbreitung wie bei den benachbarten kroatischen Linguistikern und Schriftstellern.

Das ausgehende 18. und das beginnende 19. Jahrhundert brachten sprachmäßig Bedarf an funktionale Sprachvarietäten. Die serbische Gelehrtheit zeigte ein entwickeltes kulturelles und zivilisatorisches Niveau und eine solche Gliederung der Sprache war eine natürliche Folge solcher Gegebenheiten. Unter serbischen Intellektuellen wurde diskutiert, welche Sprachvarietät man in der Wissenschaft verwenden sollte, die serbische oder slawenoserbische Sprache; denn viele waren der Meinung, dass das Serbische wegen mangelnder Einheiten im lexikalischen Bereich nicht die Beste Wahl gewesen wäre. Die Lösung dieser Frage findet man erst bei Vuk Stefanović Karadžić.

Vuk Stefanović Karadžić lebte in der slawenoserbischen Epoche, die gar keine Epoche genannt werden kann, wenn man ihre Dauer in Betrachtung nimmt. Genau diese Zeit, in der jeder schrieb, wie er wollte und es für richtig hielt, war der Auslöser für einen Charakter, wie Karadžićs war, den Kampf für allgemeine Reform und Normierung der Sprache zu beginnen. Diese Zeit weist ein Paradoxon auf: auf einer Seite spricht man über die Reform der Sprache durch Vuk Stefanović Karadžić als „Liberalisierung und Demokratisierung“ der Sprache; auf der anderen war die Sprachsituation vor Vuks³ Reform mehr als chaotisch, als Folge der liberalen Verwendung der Sprache(n) und deren Rechtschreibung. Das gab einer praktischen und wissensgierigen Natur wie Vuks war, nur Ansporn, für die Mischsprache Regeln einfacher und klarer zu machen. Nicht nur seit Jahren oder Jahrzehnten, sondern seinerzeit schon stellte sich die Frage, ob man diesen Zustand auf allmähliche oder radikale Weise verändern sollte. Vuk entschloss sich für radikalen Weg und begab sich das Slawenoserbische völlig aus der serbischen Bevölkerung zu verdrängen.

³ Der Name von Vuk Stefanović Karadžić wird in der serbischen Fachliteratur immer mit „Vuk“ und nicht „Karadžić“ gekürzt.

1.11. Vuk Karadžić als serbischer Vertreter der Romantik

Als die Romantik als geistige Bewegung nach Serbien kam, war sie schon seit langem in westeuropäischen Staaten im vollen Zuge. Die frühromantischen Ideen erschienen zuerst in England. Daraus verbreiteten sie sich überall in Europa, aber sie fanden den größten Anklang in Deutschland, während der Bewegung des Sturm und Drangs. Goethe und Schiller begannen ihre Werke eben in diesem Geist zu schreiben. Serbische Romantiker waren unbestritten von einer philosophischen, historischen, esthetischen und philologischen Größe wie Johann Gottfried Herder beeindruckt. Er übte sehr großen Einfluss auf die serbischen Intellektuellen des späten 18. und frühen 19. Jahrhunderts. Gabriella Schubert berichtet:

„Zu dieser Zeit kommunizierte und traf sich die geistige Elite Mitter- und Südosteuropas in Wien, Buda/Ofen und Pest. Pest war zu Beginn des 19. Jahrhunderts das geistige Zentrum des Serbentums und der panslawischen Bewegung. Hier trafen Kollár und Šafařík mit den damaligen geistigen Größen der Südslawen, Jernej KOPITAR, Vuk Stefanović KARADŽIĆ, Sava TEKELIJA und vielen anderen zusammen und verbreiteten ihre panslawischen Ideen, die sie unter anderem in Jena entwickelt hatten. Über ihre Vermittlung wurde Herder in Mittel- und Südosteuropa zu einer Symbolgestalt, (...)“ (Schubert 2008:70)

Herder war (neben Rousseau) der wichtigste Vorläufer der Romantik, der ihre Grundideen auf die Beinen stellte. Er ist der Schaffer einer neuen Kulturphilosophie, nach der der Volksgeist und seine Errungenschaften den Kern einer Kultur ausmacht.

Die Französische Revolution 1789 wirkte sich auf den Niedergang des alten feudalen Systems und die Entstehung von einer neuen, bürgerlichen Gesellschaft. Die Epoche der Romantik wird immer in engster Beziehung mit der „Zeit der Revolutionen“, von 1789 bis 1848 gebracht (vgl. Deretić 1996). Deretić macht eine schöne Bemerkung, dass die Epoche der Romantik in sich viele

Kontradiktionen trägt: auf einer Seite ist das die Zeit der Revolution, Restaurierung der gesellschaftlichen Verhältnisse in Europa, des bürgerlichen Liberalismus und Vorschritts. Auf der anderen Seite werfen die Philosophen und Dichter den Blick in die früheren Zeiten, sie heben die Literatur jener Volksschicht hervor, die weitestgehend als zivilisatorisch rückständig bezeichnet wird (vgl. Deretić *ibid.*)

Die Epoche der Romantik verlief in Europa im Zeichen der Entstehung von vielen modernen Nationalstaaten. Das wichtigste Merkmal einer Nation ist ihre Sprache. Gabriella Schubert nennt Herder als „Architekt des Wiederentdeckung des Eigenen und der Nation“ (Schubert 2008:70). Deswegen ist diese Zeit durch die allmählich dominant werdende Rolle der Volkssprachen geprägt. Romantik zeichnet sich auch dadurch, dass sie in verschiedenen Ländern Europas nicht zu derselben Zeit eintraf, sondern in Zeitabständen. Außerdem sprechen manche Literaturtheoretiker sogar über „Romantiken“, da sich diese Bewegung in verschiedenen Staaten in manchen Charakteristiken voneinander unterschied. In Serbien verlief sie Mitte des 19. Jahrhunderts. Dieses Jahrhundert hat für modernen serbischen Staat aus vielen Gründen sehr große Bedeutung. Auf einer Seite ist das die Zeit der entgültigen Befreiung von ottomanischer Herrschaft und der internationalen Anerkennung bei dem Berliner Kongress im Jahre 1878. Die Rezeption der romantischen Ideen war dadurch sehr geprägt. Herdersche Auffassung über die Individualität der nationalen Literaturen war in allen südslawischen Ländern unter fremder Herrschaft herzlichst willkommen. Die Frage der Sprache war damit einbezogen. Man könnte sogar von einem Kult der Sprache sprechen.

Daneben bekam auch Volkspoesie sehr am internationalen Ansehen. Schubert (2008) weist interessanterweise auf etwas hin, was Vuk Karadžić entweder nicht einfiel oder er interpretierte Herdersche Ideen so, wie es für seine revolutionäre Pläne geeignet war. Sie schreibt:

„1766 forderte er zur Sammlung der Lieder aller Völker auf und widmete sich der Poetik der Volksdichtung. (...) Entscheidend dabei war das vertiefte Erfassen von innerseelischen Regungen und Stimmungen, einerlei, ob es sich dabei um individuelle oder kollektive Poesie handelte. Für Herder waren die einzelnen Völker nur Schattierungen eines und desselben großen Gemäldes, das sich durch alle Räume und Zeiten der Erde verbreitet (Ideen zur Philosophie der Geschichte der Menschheit). Herder fand mit seinen Sammlungen von Volksliedern, die er aus allen ihm zugänglichen „nationalen“ Traditionen sammelte, Beispiele „ursprungsnaher“ Poesie bzw. einen Ausdruck der jeweiligen „nationalen Eigenart“. (Schubert 2008:71)

Auf der anderen Seite gibt es die Kultur und Sprache – die serbische Sprache wurde (auch entgültig) reformiert und das Ergebnis war bei dem Wiener Abkommen 1850 entstandene und offiziell anerkannte serbokroatische Sprache. Die Rahmen für einen Staat ohne Fremdherrschaft waren geschaffen. Wie kam aber dazu?

In einem patriotischen Geist, der im 19. Jahrhundert das serbische Volk umhüllte, wurden zwei unterschiedliche Programme der Sprachreform vertreten: auf einer Seite stand die serbische gelehrte Elite unter dem Obhut von serbischer Geistlichkeit und auf der anderen war der mutige und kämpferische Autodidakt Vuk Stefanović Karadžić. Die ersterwähnten schrieben in slawenoserbischer Sprache; Vuk Karadžić kämpfte für ausschließlichen Gebrauch der reinen Volkssprache und lebte in der Zeit der für sein kämpferisches Handeln perfekten geistigen Strömung. Er hatte Unterstützung von einem Kopitar, dem gelehrten Philologen aus dem „kayserlichen Wien“ und suchte diese auch bei deutschen literarischen Berühmtheiten, wie Goethe, Jacob Grimm, Wilhelm von Humboldt oder Johann Severin Vater:

„Vuk Stefanović Karadžić kam Anfang 1823 nach Deutschland. (...) Zu dieser Zeit war Vuk Karadžić eine bereits international bekannte Gelehrtenpersönlichkeit und unter anderem Korrespondierendes Mitglied der Petersburger Literarischen Gesellschaft und der Krakauer Gelehrten Gesellschaft. (...) Am 24. September 1823 verlieh die Philosophische Fakultät an Vuk Karadžić die Promotionsurkunde. Dies wirkte sich positiv auf Vuks weitere Tätigkeit aus; seine Beziehungen zur geistigen Elite Deutschlands jener Zeit weiteten sich in der Folgezeit weiter aus; unter anderem stand er in Verbindung mit Jacob Grimm, Johann Wolfgang von Goethe, Therese von Jakob (Talvj), Wilhelm von Humboldt und Leopold von Ranke.“ (Schubert 2008:73f)

Das bedeutet aber nicht, dass diese, oft als Vuks Gegner bezeichnete Schriftsteller weniger patriotische Gefühle hatten, sondern sie setzten sich für eine allmähliche Veränderung der Sprache im Laufe der Zeit ein. Vuk war auf der anderen Seite ein Radikaler und mit fester Entschlossenheit und hohem Intelligenzgrad schaffte er sich gegen alle Gelehrten und ihre Ideen durchzukämpfen. Er machte ihre Arbeit wörtlich zunichte. Nimmt man nur seine Rezensionen der Werke von Milovan Vidaković (*Usamljeni junosa, 1815, Ljubomir u Jelisijumu, 1817*), die er am Anfang seiner linguistischen Tätigkeit veröffentlichte und Jovan Hadžić (Miloš Svetić) (*Sitnice jezikoslovne, 1839*), sieht man sofort ein, mit welcher Reinheit der Vernunft, aber vor allem Beharrlichkeit, er seine ungleichgesinnten Opponenten denunzierte. Er benutzte das Wort *Krieg (rat)* sehr früh, in der Rezension des Werks von Lukijan Mušicki (*Glas narodoljubca, 1819*). Dadurch sieht man wie ernst er seinen Kampf für die sprachliche Klarheit und Normierung nahm (vgl. Selimović 1983:43).

Über das Leben von Vuk Stefanović Karadžić wurde etliche Male geschrieben. Das beste Werk sei aber eine poetisch schön verfasste Monografie von Miodrag Popović, mit deren Hilfe man in die Persönlichkeit von Vuk Karadžić durchdringen kann. Darin sollte man seine Motivation für die Auseinandersetzung mit der Frage der serbischen Hochsprache sowie die Art und Weise dieser gründlichen Beschäftigung.

Sein Name bedeutet *Wolf*. Er bekam ihn als seine Eltern nach dem Tod seiner fünf vor ihm geborenen Kinder. In dem Volk herrsche der Glaube an Hexen und dass sie vor Wölfen Angst haben. Obwohl er von schlechter Gesundheit war, überlebte er trotzdem und ließ sich nicht von Rheumatismus, die ihm sein ganzes Leben lang folgte, nicht besiegen. Auch schwer verkrüppelt, mit einem Holzbein bereiste er fast das ganze Europa bei der Suche nach dem Stoff für seine Werke.

Er wuchs als Hirte auf dem Lande auf, in einem kleinen, einräumigen Haus mit seinen Eltern und Großvater und nicht selten waren ältere Verwandte zu Gast bei

ihnen. Besonders im Winter versammelten sie sich um das Feuer und erzählten Volkslieder über den Mut von serbischen Helden in den Schlachten gegen Osmanen. Der kleine Vuk hörte außerdem zu, als die Älteren über die aktuelle Geschehnisse in dem von den „Türken“ unterworfenen Serbien diskutierten. Einer von ihnen, Jevto Savić Čotrić brachte ihm Lesen und Schreiben bei und brachte ihm immer wieder Bücher, die er während des Schafhütens mit Vergnügen las. Von den Heldentaten der legendenhaften Marko Kraljević, Miloš Obilić, Fürst Lazar u.a. tiefst genommen, wollte er sich an die serbischen Aufständischen gegen Osmanen anschließen. Von klein auf reifte in ihm das Gefühl der nationalen Zugehörigkeit, da er Zeuge der fremden Unterdrückung war. Seine Gesundheit ließ ihm das jedoch nicht zu. Einbeinig war er seinem Volk auf dem Schlachtfeld nicht von großer Hilfe. Seine Natur konnte er aber nicht zu Ruhe bringen. Er suchte sich eine andere Art des Kriegs aus – diejenige, die direkt an sein nationales Empfinden gebunden war – die Sprache. Er hatte keine Gnade für seine „Gegner“, die in dem Slawenoserbischen und nicht in der „Sprache der Oma Smiljana“ schrieben (Selimovic 1983), obwohl alle der gelehrten Elite angehörten. Mit seiner scharfen Zunge und fast kaum Achtung vor solchen Schriftstellern und Sprachwissenschaftlern wurde er in den wissenschaftlichen Kreisen des ganzen Europas bekannt. Das Leben führte ihn nach Pest, wo er einige der angesehensten serbischen Sprachkenner kennen lernte und später nach Wien, das sein weiteres Schicksal hervorragend prägte.

In dieser Stadt heiratete er Österreicherin Anna Kraus und bekam zwei Kinder, von denen seine Tochter Mina serbische Volkslieder ins Deutsche übersetzte. In Wien lernte er Slawisten Jernej Kopitar, den Hofzensor für südslawische Sprachen kennen, der für Vuksche Sprachreform von grundlegender Bedeutung war. Da Vuk Karadžić Autodidakt war, fehlten ihm Fachkenntnisse für sein Vorhaben. Diese fand er bei Jernej Kopitar. Bei der Analyse von Kopitars Schriften sieht man, dass das Konzept seiner Sprachplanung völlig von Vuk Karadžić übernommen wurde, natürlich mit seinem Segen. Vuk war in seinem Programm sehr subjektiv und nicht nur dass er alle von seinen (serbischen)

Vorläufern vorgeschlagenen Lösungen zur Normierung und Standardisierung der serbischen Sprache ignorierte, sondern er stellte sie als inkompetent (für Milovan Vidaković sagt er in seiner Rezension des *Ljubomir u Jelisijumu*: „Онъ не зна скланяти имена“ = „Er kennt keine Deklination“) und unkonsequent in ihrem Sprachgebrauch dar. Seine Eitelkeit ließ ihm nicht einsehen, dass die Sprachreform, die Dositej Obradović angefangen hatte, oder genauer gesagt, die von ihm vorgeschlagene Lösungen nicht minderwärtig waren. Ein Ereignis aus Karadžićs Jugend konnte dafür verantwortlich sein: im aufständischen Serbien wurde über dem großen Aufklärer Dositej Obradović viel gesprochen. Sein Rückkehr nach Serbien aus Europa, wo er lange studierte, lebte und Erfahrungen sammelte wurde von den Serben eifrig erwartet. Dositej Obradović war für Vuk eine Art Verehrungsobjekt. Er gründete *Правителствујуући совјет* und wurde als dessen Oberhaupt der erste serbische Bildungsminister. Vuk arbeitete eine Weile als Sekretär des genannten Ministeriums und als er Dositej endlich kennen lernte und ihm seine Überlegungen hinsichtlich der Sprache vorlegen wollte, zeigte dieser kein Interesse, einem Jungen in ernsthaften Sachen wie Sprache, zuzuhören und wies ihn streng ab. Vuks Enttäuschung war so groß, dass er es Dositej nie verzeihen konnte. Seine Natur ließ ihm das nicht zu und seit diesem Moment war Dositej für Vuk dasselbe wie alle andere seine Gegner.

2. Ljubomir Popović über Dositejische und Vuksche Auffassungen der Sprachvernakularisierung

In den Artikeln von Popović (1987, 1996a, 1996b) werden eine Gegenüberstellung von zwei ideologischen Ansatzpunkten zur sog. Vernakularisierung der Sprache (Annahme der gesprochenen, Volkssprache als schriftliches Kommunikationsmittel) sowie einige Aspekte von Vuks Reform in einer vergleichenden detaillierten Analyse von Kopitars und Karadzics Einstellungen zu den wichtigsten Fragen des, um sich in heutiger linguistischer Terminologie auszudrücken, Problems der Sprachplanung erörtert.

2.1. Das Schema eines Reformprogramms der Hochsprache

Ein typisches Reformprogramm der Hochsprache bezeichnet man als ein „funktionales System von Stellungnahmen, mit denen man eine Reform des Sprachgebrauchs propagiert sowie damit verbundene sprachliche und weitere gesellschaftliche Werte (Popović 1987:265).“

Ein solches System sollte sich aus drei Komponenten zusammensetzen:

- a) argumentierte hochsprachliche Grundorientierung
- b) Kritik der aktuellen Sprachsituation
- c) vorgeschlagene Lösung

Der erste Teil umfasst eine oder mehrere Prämissen, aus denen man die hochsprachliche Grundorientierung erschliesst. Diese Prämissen dienen nicht nur als Argumente zur Kritik der aktuellen Sprachsituation, sondern auch als Veränderungsvorschläge. Dabei ist sehr wichtig, dass die Grundorientierung auf universalen Prinzipien beruht.

Das Ziel des kritischen Teils ist auf die Problematik der offenen hochsprachlichen Frage mehr oder weniger dramatisch hinzuweisen und diese mit dem aktuellen Sprachgebrauch in Zusammenhang zu bringen. Danach wird die dafür verantwortlich gesellschaftliche Komponente kritisiert und darauf aufweisen, dass eine solche Situation unhaltbar und dass eine neue Lösung dringend zu finden ist.

Der Kern der Reform liegt in der vorgeschlagenen Lösung der Sprachsituation. Sie hat zwei Teile, einen theoretischen (normativen) und einen praktischen (operativen). Der erste präzisiert die erforderlichen Veränderungen im aktuellen Sprachgebrauch sowie im Verhältnis zu der Hochsprache und alle an die Sprachsituation gebundenen Faktoren, dh. alle Veränderungen die zur Aneignung der neuen, adequate Typ der Hochsprache. Der zweite soll die Lösungen zur Überwindung von vorhandenen Hürden, die die Aufnahme von normativen Lösungen vorbeugen, genau erkennen.

Wie radikal die Reform sein wird, hängt nicht nur von der Ernsthaftigkeit der aktuellen hochsprachlichen Situation, sondern auch von den Auffassungen der Reformer, die auch zur kompletten Desavouierung einer Gesellschaftsschicht führen kann. Da Sprache ein dynamisches System ist, das in engster Beziehung zu der Gesellschaft steht, darf man die Tatsache nicht aus Sicht lassen, dass die aktuelle Sprachsituation immer eine Widerspiegelung der aktuellen sozialgesellschaftlichen Verhältnissen ist.

Das Programm einer Sprachreform definiert außerdem auch den künftigen Sprachgebrauch bzw. die Entwicklung der eingeführten Sprache als Standard. Die

Sprache ist eine gesellschaftliche Institution, deren Reform auch die gesellschaftliche Verhältnisse mit einbezieht und deswegen hat sie auch einen symbolischen Wert auf der nationalen Ebene.

2.2. Dositejisches Reformprogramm

Popović (1996a) behauptet, die Wurzeln der modernen serbischen Hochsprache liegen nicht nur in Vuk Karadžićs, sondern auch in der Reform, die dreißig Jahre vor Karadžićs Erscheinung als Sprach- und Kulturrevolutionär, von Dositej Obradović angefangen wurde. Obradović veröffentlichte in seinem aufklärerischen Manifest *Pismo Haralampiju (Brief an Haralampije)* aus dem Jahre 1783 seine Konzeptionen der Sprachreform. Unter diesem Programm der Sprachreform wurde die Einführung der von der Bevölkerung gesprochenen Sprache als Schriftsprache anstelle von der Sprache der serbischen Gelehrtheit verstanden. Etwas Ähnliches, aber überaus radikaler stellte sich Vuk Karadžić vor – er setzte sich für eine von Grund aus „Serbisierung“ der damaligen Literatursprache bei Serben ein, dh. für Purismus in der Nationalsprache, rein von Fremdwörtern (mit Betonung auf Slawismen, die das Produkt der Hybridsprache, des Slawenoserbischen, waren).

Dositejische hochsprachliche Orientierung lautet: man sollte in der einfachen Volkssprache schreiben, die allen Leuten, auch ungebildeten und in abgelegenen Orten lebenden, verständlich ist. Diese beruht auf der universalen Prämisse der allgemeinen Nützlichkeit bzw. Verständlichkeit der Sprache – für Dositej ist die Sprache, die dem Volk bei der Bildung und Aufklärung von Nutzen ist, die einzige beste Lösung für Hochsprache.

In der Kritik der aktuellen Sprachsituation führt Dositej Obradović das italienische und französische Beispiel an und somit dramatisiert er die heimische Sprachsituation:

„Французи и Италијанци нису се бојали да ће латински језик пропасти, ако они почну на своји језици писати, како и није пропао. Неће ни наш стари пропасти, зашто учени људи у народу всегда ће га знати и с помоћу старога нови ће у боље состојаније приводити. Москаљи све своје најбоље књиге на свом дијалекту с грађанским словам штампају.“ (zit in: Popović 1987:267f)

„Franzosen und Italiener hatten keine Angst vor dem Verfall des Lateinischen, wenn sie in eigenen Sprachen zu schreiben beginnen, und es verfiel eben nicht. So wird auch unsere alte Sprache nicht verfallen, weil gelehrte Leute aus dem Volk sie immer können und mit deren Hilfe die neue Sprache verbessern werden.“

Er kritisiert das Russisch-Kirchenslawische als die Sprache, die von keinem Nutzen für das Volk ist und hebt die Verantwortung der Gelehrtheit gegenüber das Volk im Sinne von Aufklärung – sie sollten den breiten (ländlichen) Bevölkerungsmassen auf dem Weg zur Bildung und Liebe für das geschriebene Wort verhelfen.

Ein sehr wichtiger Punkt ist, dass Dositej sich für jene Volkssprache einsetzte, die von allen Serben gesprochen wurde, egal wo sie lebten und ungeachtet der Religion:

„Ко не зна да житељи црногорски, далматски, херцеговски, босански, сервијски, хорватски (...), славоњијски, сремски, бачки и банатски (осим Вла'а) једним истим језиком говоре? (...) будући да закон и вера може се променити, а род и језик никада...“ (zit. in: Popović 1987:268)

„Wer weiss nicht, dass die montenegrinische, dalmatische, herzegowinische, bosnische, serbische, kroatische, slawonische und die Bevölkerung von Srem, Bačka und Banat (Vlachen ausgenommen) eine und dieselbe Sprache sprechen? (...) weil man den Herrscher und die Religion wechseln kann, aber die Herkunft und die Sprache niemals...“

Die Mangel in Dositejischem Reformprogramm stellt der ausstehende Vorschlag der Lösung. Er erwähnt nur kurz die Kultivierungsmodalitäten der neuen Hochsprache, nämlich „mit Hilfe der alten Sprache“, aber er macht es nicht klar,

in welcher Art und Weise. Er sieht aber die Standardisierung der serbischen Sprache als einen dauerhaften und allmählichen Prozess der Stabilisierung des Sprachgebrauchs. Er sah auch keine deskriptiv-normative Arbeit an der Sprache vor sowie die Schaffung eines Korpus von Texten, die als Basis für die Erlernung des sprachlichen Standards, Stabilisierung des Sprachgebrauchs und Normierung diente. Somit blieb die Frage der serbischen Hochsprache bis zur Erscheinung von Vuk Stefanović Karadžić offen.

2.3. Vuksches Reformprogramm

Von allen Werken von Vuk Stefanović Karadžić zeigt seine sprachlichen Auffassungen am besten das Vorwort zu dem *Srpski rječnik (Serbisches Wörterbuch)* aus dem Jahre 1818. Seine hochsprachliche Grundorientierung kann man folgendermaßen kurz beschreiben: „in der Literatur sollte man die authentische serbische Volkssprache verwenden, und diese Sprache sollte gehütet und gepflegt werden“ (Popović 1987:272).

Der kritische Teil bezieht sich auf den unstandardisierten Sprachgebrauch der zeitgenössischen Schriftsteller, die als gelehrte Elite der serbischen Gesellschaft nur Abneigung gegen das Volk vom Lande zeigte, aus dem Vuk selbst stammte. Die Verfremdung ihrer Sprache von der Volkssprache widerspiegelte sich im Gebrauch des Slawenoserbischen, in der unkonsequenten Verwendung von Sprachregeln, die man willkürlich verfolgte (das ging so weit, dass einige Regeln sogar bei einem und demselben Schriftsteller einmal verfolgt und einmal nicht!).

Seine Lösungen können folgendermaßen aufgeteilt werden:

❖ Der normative Teil umfasst

- a) Änderungen der aktuellen Sprachsituation (jeder Schriftsteller sollte sich an Sprachregeln halten und die „Verbesserung“ der Sprache weglassen sondern „so schreiben, wie er spricht“):

„Само су они Списатели и књижевници наши навалили, да и с п р а в л я ю и да п о п р а в л я ю е з њ к њ , кои не знаю народногъ езика, па имъ се чини, да е лакше новъ е з њ к њ начинити, нго свой матернь ѿ научити.“ (Stefanović Karadžić, 1964a:183)

„Nur jene Schriftsteller und Literate, die unsere Volkssprache nicht können, wollen die Sprache ver- und ausbessern, weil sie sich irren, dass es leichter wäre, eine neue Sprache zu schaffen, als eigene Muttersprache zu erlernen.“

- b) Konkretisierung des Sprachsystems (er verwendet Morphologie der Sprache der ländlichen Bevölkerung):

„(...) (едномъ ріечи сву Грамматику) морамо узети одъ *пастыра* и одъ *орача*;“
(zit in: Popović 1987:273)

„(...) (in einem Wort die ganze Grammatik) müssen wir von *Hirten* und *Pflügerern* übernehmen;“

❖ Der operative Teil setzt sich wiederum aus der

- a) Darstellung der Hürden (ohne normative Handbücher und Nachschlagewerke ist es schwer eine Sprache anzueignen) und
b) den Lösungen zu ihrer Überwindung zusammen (Herausgabe der Grammatik und des Wörterbuchs und eines textuellen Korpus aus Volksweisheiten, der originellen Werken und später Übersetzungen).

2.4. Diglossie oder „Mandarin- und Makkaronisprache“

Popović beschäftigte sich mit dem Phänomen der Diglossie im serbischen Sprachgebrauch und deren Überwindung als eines der zwei häufigsten Probleme bei der Schaffung, dh. Standardisierung einer Volks- zu einer Nationalsprache. Diglossie war ein immer präsentes sprachliches Merkmal bei Serben und zwar von den Anfängen des serbischen Schrifttums bis zur Sprachreform von Vuk Stefanović Karadžić. Er führt vier Probleme, mit denen Diglossie Hand in Hand geht, an (vgl. Popović, 1996a:108):

- ❖ das erste nennt er das Problem der *Mandarinsprache (mandarinski jezik)*. Er versteht darunter, dass die traditionelle Schriftsprache bei der wenig oder gar nicht gebildeten Bevölkerung um nicht genügend Verständlichkeit Sorge und das dieser Nachteil allgemeine Verbreitung der Bildung unmöglich macht;
- ❖ das zweite Problem seien die Schwierigkeiten, die Schriftstellern bei der Erlernung einer solchen Sprachen haben. Man müsse sie richtig gut können, um darauf literarische Werke schaffen zu können; und das gelinge eben nicht jedem. Aus diesem Grund führen die Schriftsteller Elemente aus ihrer Muttersprachen ein, manchmal bewusstlos, aber zuweilen auch bei voller Besinnung. Es entsteht auf diese Weise eine Hybridsprache, mit mehr oder minder arbiträrer Mischung der gelehrten und vernakularen Komponenten und die er als *Makaronsi-Sprache (makaronski jezik)* bezeichnet;
- ❖ die Gleichstellung von den Begriffen der Volks- und Nationalsprache in der Zeit der Nationsbildung, was in engstem Zusammenhang mit dem nationalen Bewusstsein steht – die gelehrte Sprache erlebt man als fremde und keine eigene;

- ❖ und nicht zuletzt ist das Problem der unpassenden Rechtschreibung und Schrift von großer Bedeutung.

Die Probleme der Unverständlichkeit (die von der Quantität und Qualität der vorhandenen Dialekte abhängt) und Schwierigkeiten beim Schreiben könnte man durch die Vernakularisierung der bestehenden Sprache, dh. mit der Einführung der elementen aus der gesprochenen Volkssprache, lösen. Schriftsteller bekommen auf diese Weise die Möglichkeit in ihrer Muttersprache zu schreiben und man muss nicht die guten Seiten für die Literatur selbst nennen: der literarische Ausdruck bekommt an seiner Schwung, er wird frei, leicht, kreativ. Letztendlich erreicht man dadurch auch den nationalen Charakter und den Namen der betreffenden Hochsprache.

Bei der Vernakularisierung im Rahmen der Schaffung einer Hochsprache aus einer gesprochenen Sprache tauchen folgende Probleme auf:

- ❖ wie kann man die nicht homogene Einheit der Sprache überwinden (die Frage der Auswahl eines Dialekts zur Basis der zukünftigen Hochsprache; eine weitere Lösung wäre eine Kombination von Elementen aus verschiedenen Dialekten der betroffenen Sprache zu machen);
- ❖ wie kann man den Sprachgebrauch standardisieren und kodifizieren?
- ❖ wie kann man die lexikalischen, phraseologischen und terminologischen Lücken ausfüllen und Syntax und Stil verbessern?
- ❖ wie kann man die richtige Rechtschreibung und das passende Alphabet finden?

Er gibt dann zu, dass eben aus all diesen Gründen die Reform einer Sprache ein langer und komplizierter Prozess ist, und dass die Endlösungen nicht allen gefallen und nicht immer zufriedenstellend sind.

Obwohl Dositej Obradović und Vuk Karadžić dasselbe Ziel hatten, beschäftigten sie sich mit zwei unterschiedlichen Problemen der damaligen Sprachsituation in Serbien. Popović ist hier sehr konzis:

„(...) Dositej je resavao problem „mandarinskog“, a Vuk „makaronskog“ (i potencijalno novog „mandarinskog“) jezika.“ (Popović, 1996a)

„(...)Dositej suchte die Lösung für die „Mandarinsprache“ und Vuk für „Makkaronisprache“ (und eine potenziell neue „Mandarinsprache“).“

2.5. Zwei antagonistische Ideologien

Popović gibt auch das wichtigste Merkmal des Unterschieds zwischen den beiden hochsprachlichen Auffassungen im serbischen Fall: Dositejische Lösungen tendierten zur Okzidentalisation der Sprache (die im Zusammenhang mit dem Alten Kontinent immer als „Europäisierung“ bezeichnet wird), ihrer Modernisierung und damit im Allgemeinen zur Demokratisierung der Kultur, wobei Dositej die Sprache als Mittel zur Bildung der Bevölkerung sah, die er wiederum als Ausweg aus der Finsternis und Weg nach Licht und Aufklärung, betrachtete, die im 18. Jahrhundert in den (west)europäischen Ländern als geistige Bewegung im vollen Zuge war. Vuks Idee war die nationale Authentizität der Sprache, basierend auf der mündlich überlieferten volksliterarischen Errungenschaften, zu bewahren (vgl. Popović 1996a).

Wenn man das Bild näher betrachtet, handelt es sich um zwei antagonistischen Vorstellungen der Sprachvernakularisierung. Auf dem ersten Blick scheint so, als

hätte Dositej die Annahme der Volkssprache in der Literatur angefangen und Vuk sie einfach zur Vollendung brachte. Linguistisch gesehen ist es richtig. Der zweite Blick zeigt jedoch ein komplexeres Bild auf, dass es hier eigentlich von zwei Ideologien derselben Frage die Rede ist. Dositej setzte den Vernakularisierungsprozess in einer gelehrten Art und Weise ein, er übersetzte Fachtexte, sammelte Fabeln und fügte seine moralischen Kommentare basierend auf Gedanken von größten Philosophen des 18. Jahrhunderts zu. Er wollte nicht nur die Volkssprache in der Literatur umsetzen, sondern auch ihre Entwicklung in eine moderne und für jeglichen Sprachgebrauch passende Hochsprache antreiben. Vuk setzte aber Dositejisches Programm und Sprachgebrauch nicht fort. Er hatte sein eigenes. Linguistisch gesehen tat Vuk viel für die Bewahrung der reinen Volkssprache und deren Standardisierung; ideologisch betrachtet war aber sein Ziel eine komplette Desavouierung von zeitgenössischen Schriftstellern und ihren Sprachgebrauch sowie eine ausschließlich populistische Lösung aufzudrängen. Er führte eine Umorientierung des Prestiges, das die gelehrte serbische Elite aus dem Norden (Südungarn, nördlich der Save und Donau) hatte. Zu der Dositejischen Zeit und vor ihm hatte sie eine, wie Popovic schön sagt, paternalistische Rolle über dem serbischen Volk, das südlich der beiden Flüssen lebte. Vuk kehrte die Situation um. Gebildet an den ausländischen Universitäten zu sein, bedeutete nun für die jungen Gelehrten einen Nachteil, da Vuk die Abwesenheit aus der Heimat als Begründung der schlechten Kenntnisse der eigenen Muttersprache ausnutzte und ihre sprachliche Kompetenz völlig deklassierte. In einem romantischen Serbien des 19. Jahrhunderts hatte das Volk vom Lande die übergeordnete Rolle und junge Intellektuelle hätten in dieser neuen Ordnung die Sprache vom Volk lernen sollen, die weit entfernt von europäischen Einflüssen rein geblieben war und die authentischen, unverdorbenen sprachlichen Werte in sich trug. Bei Dositej Obradović war die Basis für eine neue Hochsprache die Mundart der Bevölkerung in Vojvodina, genauer gesagt in Srem. Bei Vuk ist das, gemäß allem Gesagten, die Mundart, die auf dem von Osmanen gerade befreiten Gebieten gesprochen wurde. Die Frage der Sprache ist also nur ein Teil der ethnokulturellen Frage einer Nation am Anfang ihrer Bildung. Die aufgeforderte Elite in Volkssprache zu

schreiben hatte die Durchsetzung einer nationalen Sprache zum Ziel. Diese Auffassung war aber einfältig wegen ihrer Ausgeschlossenheit und Reduktivität (das einzige, was er tun musste, war in seiner Sprache zu schreiben und sie zu beschreiben) kann sich danach in ein optimales Werkzeug einer modernen Kultur nicht entwickeln (vgl. Popović 1987:275).

Aus allem Gesagten kommt Popović zum Schluss, es handle sich linguistisch nicht um zwei Arten von Vernakularisierung der Sprache, sondern um deren zwei Phasen, aber auf der ideologischen Ebene zeigen sich zwei komplett entgegengesetzte Prozesse.

Solche antagonistische Auffassungen könnte man mit verschiedenen Faktoren begründen. Sie könnten in den Persönlichkeitsprofilen bzw. in den Motiven der beiden historischen Namen für ihr (Lebens)werk gefunden werden. Auf einer Seite Dositej – Literat ohne sprachwissenschaftliche Kenntnisse und ohne fachgerechte Hilfe, ein Kosmopolit, westlich orientiert, Vertreter der zentraleuropäischen Kultur des 18. Jahrhunderts und Aufklärung, sieht die Sprache als Mittel. Auf der anderen Seite Vuk – mit Kopitar auf seiner Seite, Autodidakt, Kenner der Volkssprache, Grammatiker, Lexikograph, Vertreter des 19. Jahrhunderts und des Romantismus sowie der Balkankultur, sieht die Sprache als besonderes Phänomen und Gegenstand der Forschung.

Die Gründe für diese gegensätzlichen Einstellungen könnte man auch in der dualistischen Natur der vernakularisierten Sprache selbst finden. Auf einer Seite muss diese Sprache die Volkssprache überragen, da sie allen Anforderungen der modernen Zivilisation gerecht werden muss. Auf der anderen muss sie die Reinheit aufrechterhalten, da sie zum nationalen Symbol eines Volks wird.

Damit wird eine soziolinguistische Frage eröffnet, ob man ein rückständiges Volk und damit auch seine Sprache vernakularisieren oder okzidentalisisieren sollte dh. durch Reform ihre Authentifizierung oder Modernisierung erreichen. In diesem

Rahmen könnte man Dositejische Vernakularisierung als die Akkulturation oder Annahme einer höher entwickelten Kultur zum Zweck der Überwindung von nationaler Rückständigkeit und Vuksche Reform als nativistische oder authentifizierende Vernakularisierung zum Zweck der Schaffung einer modernen nationalen Kultur bezeichnen, basierend auf der ethnischen Sprache und autochtonen Kulturwerten (vgl. Popović 1996a).

Vuk stellte Dositejische Konzeptionen als neue Alienierung der Sprache vom Volk in Abrede, indem er die ambivalente Rolle der serbischen Intelligencija, deren Avantgardist Dositej Obradović mit Sicherheit war, hervorhob.

Vernakularisierung hat eine große Bedeutung für Gestaltung des nationalen Bewusstseins. Ein solches Programm bestimmt u.A. auch die Grenzen zwischen einer ethnischen und einer Hochsprache und damit auch die Grenzen zwischen Nationen, wobei sprachliche Kriterien häufig in den Konflikt mit nichtsprachlichen Kriterien, wie im Fall von Serbokroatischem – vor allem religiös-kulturellen, kommen können (vgl. Popović 1996a).

3. Vom Wiener Sprachabkommen bis heute

Der Beitrag von Vuk Karadžić für die serbische Sprache und das Korpus der serbischen Volksliteratur wird nicht in Frage gestellt. Was man unter Normierung und Standardisierung einer Hochsprache vorstellt, setzte er in Tat. Er gab die wichtigsten normativen Handbücher und Wörterbücher heraus, *Српски рјечник* (das erste serbische Wörterbuch, zwei Auflagen, 1818 und die erweiterte 1852) mit *Српска граматика (Serbische Grammatik)*, was die wichtigste Voraussetzung für die Schaffung einer Hochsprache ist.

Die erste Auflage des Serbischen Wörterbuchs aus dem Jahre 1818 ist sicherlich sein wichtigstes Werk, weil es alle Prinzipien, für die sich Vuk einsetzte, in die Praxis umsetzte. Bei der Verfassung vom Wörterbuch bekam er große Hilfe von Lukijan Mušicki und dem Priester Avram Panić, der ihm eine Sammlung von 4000 Wörter übergab. Jernej Kopitar übersetzte alle Wörter ins Deutsche und Lateinische. Das Wörterbuch erschien in Wien und als umfangreiches Vorwort wurde damit auch Grammatik der serbischen Sprache herausgegeben, in der Vuk den Druck der Bücher in Volkssprache begründete und stellte die aktuelle Sprachsituation in breiteren Kontext. Es beinhaltete 26270 Wörter und aus den Erklärungen sieht man, dass sie in Serbien, Vojvodina, Bosnien, Herzegowina, Slawonien und Kroatien verwendet wurden. Sehr wichtig dabei ist zu erwähnen, dass es in seiner Grammatik sowie im Vorwort viele Internationalismen und Wörter aus dem Russisch-Kirchenslawischen verwendete, die keinen Teil des Wörterbuchskorpus darstellen (Milanović 2004:122):

Serbisch	Deutsch
Диплома	<i>Diplom</i>
граматика	<i>Grammatik</i>
писатељ	<i>Schriftsteller</i>
предговор	<i>Vorwort</i>
својство	<i>Eigenschaft</i>
рјечник	<i>Wörterbuch</i>
ортографија	<i>Orthographie</i>
рецензија	<i>Rezension</i>

Das zeigt, dass Vuk von Anfang an bewusst war, dass eine Hochsprache nicht ausschließlich auf der Basis der auf dem Lande gesprochenen Sprache beruhen, egal wie ihr Sprachsystem perfekt und ihre Lexik klar und frei von fremden Einflüssen ist.

Die zweite Auflage des Serbischen Wörterbuchs erschien 1852 und man könnte davon sagen, es handle um ein komplett anderes Wörterbuch, statt um die zweite Auflage desselben. Es beinhaltete diesmal 47500 Wörter. Nicht wegen seiner Umfang, sondern die Auswahl der Eintragungen ist das, was es besonders ausmacht. In diesem Fall begriff Vuk die Bedeutung der Kritik wegen in der ersten Auflage umgefangenen obszöne Wörter und ließ sie diesmal aus. Die Zahl der Germanismen wurde von 200 auf 280 gestiegen und von 84 Wörter, die er in der Übersetzung des Neuen Testaments gebildet hatte, trug er in das Wörterbuch 31 ein, weil er sie im Volk hörte (Milanović 2004).

Der formale Sieg seiner Sprachreform war das Wiener Sprachabkommen 1850 (*Bečki književnojezički dogovor*). Die Unterzeichneten dieses Abkommens waren Vertreter der serbischen und kroatischen Gelehrtheit. Zuerst war dieses Treffen als informell betrachtet, erst später bekam das erwähnte Dokument seinen offiziellen Namen. Sie einigten sich in der Frage des Dialekts für die gemeinsame

Hochsprache sowie der einheitlichen Rechtschreibung. Die serbische Seite war durch Vuk Stefanović Karadžić und Đuro Daničić und kroatische durch Ivan Kukuljević-Sakcinski, Dimitrije Demeter, Ivan Mažuranić, Vinko Pacel, Franjo Miklošić und Stevan Pejaković vertreten.

Sie haben sich im Punkt eins des Abkommens darauf geeinigt, dass es

„(...) nicht gut wäre, Dialekte zu vermischen und damit einen neuen Dialekt entstehen zu lassen, den es unter dem Volke nicht gibt, sondern daß es besser wäre, einen von den Volksdialekten als Schriftsprache auszuwählen;(...)“ (zit. in: Okuka 1998:11)

Sie haben den „südlichen Dialekt als Schriftsprache“ gewählt und zwar aus den Gründen,

„a) weil die Mehrzahl der Bevölkerung diesen Dialekt spricht; b) weil er dem Altlawischen am nächsten ist, und auch den anderen slawischen Sprachen; c) weil fast alle Volkslieder in ihm gedichtet wurden; d) weil die ganze alte Literatur von Dubrovnik in ihm geschaffen wurde; e) weil die Mehrzahl der Schriftsteller, sowohl des serbisch-orthodoxen als auch des römisch-katholischen Glaubensbekenntnisses, so schreibt.“

Das dieses Abkommen die Einführung in schicksalshafte Ereignisse, die alles andere als Brüderlichkeit und Gleichheit bedeuteten, konnten die Unterzeichneten an jenem 28. März 1850 nicht vorhersehen. Sie versammelten sich mit der Glaube an Gott, „daß sich die großen Hindernisse unserer Literatur aus dem Weg schaffen lassen und daß wir der wahren Vereinigung näher kommen werden“ (zit. in: Okuka 1998:12). Hundertfünfzig Jahre später wird darüber diskutiert, wessen Schriftsteller Ivo Andrić oder Meša Selimović ist – der erste wird sowohl von der kroatischen als auch von der serbischen Literaturgeschichte angeeignet, der zweite wird als bosnischer und serbischer bezeichnet. Und beide sind, zusammen mit Miloš Crnjanski, die Vertreter des Höhepunkts in der Entwicklung der „Vukschen Sprache“. Und was die Nennung dieser Sprache angeht, wird die betreffende Sprache heute am Wiener Zentrum für Translationswissenschaft genauso wie im, in Wien unterzeichneten Sprachabkommen, von Professoren als

auch ihren Studenten als „unsere Sprache“ genannt. Der einzige Unterschied liegt darin, dass früher nur Dialekte einer und derselben Sprache als Unterbegriffe erwähnt wurden; heute spricht man von drei verschiedenen Sprachen. Okuka erklärt in einfacher Weise:

„Linguistisch betrachtet handelt es sich um ein gemeinsames grammatikalisches Diasystem, in dem es tatsächlich unterschiedliche Dialekte gibt, aber nicht so strenge Sprachgrenzen, daß man auf dieser Stufe von mehreren Diasystemen (Sprachen) sprechen könnte.“ (Okuka 1998:131)

3.1. Vuksche Sprache in der Zeit der Moderne

Eine wichtige Stelle in der Kritik der Sprachreform von Vuk Karadžić nimmt die serbische Moderne. Als literarische Bewegung, die Ende des 19. Jahrhunderts einsetzte und mit dem Beginn des Ersten Weltkriegs endete. Wenn die Epoche der Romantik im Zeichen des Volkslieds verlief, der Realismus durch prosaischen Werke geprägt, bedeuten das Essayistik und Poesie für die Moderne. In der serbischen Moderne hatte die französische Literatur die einflussreichste Rolle. Sie wirkt sich zuerst auf die Kritik und Poesie, dann aber auch auf die Prosa aus. Serbische Kritiker und Dichter übernahmen den Kult des Schönen, Neigung zur Vollkommenheit der Form, Esthetik.

Eine Reihe von serbischen Modernisten übten Kritik an Vuksche Sprache. Unter ihnen waren die bekanntesten Jovan Skerlić, Bogdan Popović, Stanislav Vinaver. Vinaver war der mutigste unter ihnen. Er war nicht nur Essayist sondern auch Dichter. Er experimentierte mit dem poetischen Ausdruck, indem er eine Poesie ohne jeglichen konkretischen Sinn schafft. In der Sprache setzte er sich für vollkommene Freiheit des Ausdrucks, für den erfinderischen Charakter der Poesie und komplette Auslassung von deren irgendwelcher Materialisierung. Er suchte das Urtümliche in dem Volk, aber nicht in derselben Art und Weise wie Vuk, sondern die Urklänge, die das feinste Schimmern des menschlichen Wesens

ausdrücken kann; und sein Volk als repräsentant der Sprache ist nicht das vom Lande, sondern die Stadtbevölkerung und zwar die Belgrader. Der gleich berühmte und berüchtigte sog. *Belgrader Stil*.

Was die Vuksche Sprache betrifft, war er der Auffassung, dass sie „das perfekte Instrument unserer patriarchalen Kultur ist, aber dass sie den Bedürfnissen und Forderungen der modernen Zivilisation nicht gewachsen ist (...)“ (Deretić 1997: 129).

Modernisten als von der Vukschen Reform benachteiligten Objekt sehen die Poesie. In diesen Rahmen auch stellen sie ihre Kritik. Sie kritisieren bei Vuk seine Ausgeschlossenheit. Er selbst kämpfte gegen Dogmen der orthodoxen Kirche und Modernisten bemerkten, dass jede Ausgeschlossenheit zu einer neuen Dogmatisierung führt. Sie betonen den Fehler, den man bei jedem radikalen Bindungszerreißen mit den traditionellen Werten macht. Was einmal verloren geht, kommt nicht zurück (vgl. Vasović 1983:44f). Genauso sehen sie den poetischen Korpus, der zeit Vuks Lebens noch als unbedeutend verloren gegangen ist. Alles was zu Vuks Zeit geschaffen wurde und was nicht an seinerseits reformierte Sprache anlehnte, wurde für wertlos erklärt.

„Kada je Vukova reforma onako trijumfalno pobedila, svi oni koji nisu bezrezervno bili na strani Vukovoj bili su kažnjavani zaboravom“ (Vasović 1983:45)

„Nach solch einem triumphalen Sieg der Vukschen Reform wurden alle, die nicht bedingungslos auf der Seite von Vuk waren, mit dem Fall in die Vergessenheit bestraft.“

4. Schlussfolgerung

Die Vollziehung der Sprachreform von Vuk Stefanović Karadžić könnte man mit dem Titel seines wichtigsten Nachfolger Đuro Daničić schildern, als der wahre *Rat za srpski jezik i pravopis (Krieg um serbische Sprache und Rechtschreibung)*; er dauerte mehr als ein halbes Jahrhundert, vom 1814 bis 1868. Obwohl das Jahr 1847 als Sieg seiner Reform gilt, weil in diesem Jahr drei sehr wichtige Werke in Vuks reformierter Schrift und Sprache erschienen, nämlich das philosophische Epos *Gorski vijenac (Der Bergkranz)* des montenegrinischen Staatsoberhauptes Petar Petrović Njegoš, dessen Vernunft und Persönlichkeit, Leben und Werk eine besondere Aufmerksamkeit geschenkt werden sollte, das lyrische Werk *Pesme (Lieder)* des jungverstorbenen Dichters Branko Radičević und letztendlich das Ergebnis einer Zusammenarbeit von Vuk Karadžić und Đuro Daničić, die serbische Übersetzung des *Neuen Testaments*, wird 1868 als das Jahr des offiziellen Sieges angenommen, als die letzten Begrenzungen der Verwendung der reformierten Rechtschreibung beseitigt wurden und sie in der Schule zugelassen wurde (der Kampf um die neue Orthographie dauerte länger und war scharfer als die um die Sprache).

Vuk Karadžić hatte viele Gegner. Auf einer Seite stand die serbisch-orthodoxe Kirche, die der Meinung war, er hätte mit seiner Reform der kyrillischen Schrift die traditionellen Beziehungen zwischen Serbien und Russland und serbischer und russischer Kirche gefährdet. Auf der anderen Seite standen alle Schriftsteller nördlich der Save und Donau, mit denen er unzählige Male in Konflikten geriet. Er beschuldigte sie für die Unachtung der eigenen Muttersprache durch den Gebrauch vom Slawenoserbischen als einer künstlichen Mischung von allen Schriftsprachen, die auf serbischem Gebiet jemals als Hochsprache existierten mit der vom Volk gesprochenen Sprache. Sie vertraten die Meinung, dass die Volkssprache dadurch nur veredelt und bereichert und keinesfalls verdorben

werden kann. Sie setzten gewissermaßen die Dositejische Reform fort, nur war diese Fortsetzung ohne konkretes, aber sehr wohl nötiges Fachwissen und Begründung, die bei Vuk, zwar dank Jernej Kopitar, vorhanden waren. Außerdem machten sie das mehr oder weniger konsequent; es gab keine Einheit unter ihnen, die Willkürlichkeit der Lösungen im Sprachgebrauch war sehr präsent. Das war sehr mächtige Waffe für die gekonnte Art von Vuk Karadžić. Wie jeder weiser Gegner, nützte er die Schwachstellen seiner Opponenten aus, und niemand konnte ihm widersprechen. Die versuchten zwar, aber immer wieder fielen sie auf die Nase. Solches Bild stellt man vor, wenn man den öffentlichen Briefwechsel zwischen ihnen und „dem Wolf“ liest. Einige von ihnen hörten vor Scham sogar auf zu schreiben! So erbarmungslos war Vuk.

Eine Komponente in seinem Kampf muss einfach erwähnt werden, die zur heutigen Sprachsituation auf dem Gebiet des ehemaligen Vielvölkerstaats Jugoslawien führte und zur serbischen Sprache, wie sie heute aussieht. Vuk Karadžić wurde und wird noch immer Nationalismus in seinen Anstrengungen vorgeworfen. Erstens ist der Nationalismus von vor zwei Jahrhunderten nicht dasselbe wie heute. Zweitens muss man einen Unterschied zwischen Nationalismus und Patriotismus machen. Aber diese Fragen gehören in diese Arbeit eben nicht. Ein näherer Blick aus der heutigen Sicht zeigt jedoch, dass Vuk wegen eigener Eitelkeit und persönlichen, subjektiven Überzeugungen, mit dem Gedanken, er helfe seinem Volk auf dem Weg zur Bildung des eigenen Staats, übersah die Folgen seiner Reform und des Wiener Sprachabkommens für das serbische Volk, das auf dem Territorium des heutigen Serbiens lebte. Die Schaffung einer gemeinsamen Sprache, egal wie sie genannt wird, war die Einführung in die Schaffung eines gemeinsamen Staats von allen benachbarten Sprechern dieser Sprache. Da es sich um die Multikulturalität und Multikonfessionalität eines Staats, der auf der Kreuzung aller Wege befand, nämlich auf dem Territorium, das zwischen zwei Einflussphären, dem Orient und Okzident, mit allen ihren Gegensätzen, handelte, waren die Konflikte vorprogrammiert. Das heutige Bild der serbischen Gesellschaft sieht ähnlich aus –

noch einmal sind im Staatsinneren die westlich orientierten Strömungen den Osten vorliebenden entgegengesetzt.

Wie immer ist die Sprache eine direkte Widerspiegelung der gesellschaftlichen Verhältnisse. Man kann mit voller Verantwortung behaupten, die serbische Sprache ist in Gefahr in einigen Jahrhunderten auszusterben. Wenn man die soziologischen Fragen der Auswanderung und der „weissen Plage“ (des höheren Mortalität als Natalität) ausser Acht lässt, bleibt einem nur zu hoffen, dass die serbische Lexikographie, sowie alle Lingistiker mit der präskriptiven Rolle aus dem Traum erweckt werden und einige unbeendete Sachen endlich zum Schluss bringen, damit neue Generationen eine Basis für die weitere Entwicklung der serbischen Sprache im slawischen Geist weiterzuführen, denn ihre Wurzeln sind dessen Herrkunft. Aus diesen Worten erahnt man die Bedeutung des zeitlichen Faktors, wenn es um die sprachlichen Fragen geht. Auf das Thema dieser Arbeit übertragen bedeutet das, dass eine Evolution statt Revolution bessere Lösung gewesen wäre.

Bibliographie

Quellentexte

Stefanović Karadžić, Vuk. 1964. *O književnosti i književnicima*. Beograd: Izdavačko preduzeće „Rad“.

Stefanović Karadžić, Vuk. 1964. *Sabrana dela Vuka Karadžića. Bd. 12. O jeziku i književnosti. Bd. 1*. Beograd: Prosveta

Stefanović Karadžić, Vuk. 1964. *Sabrana dela Vuka Karadžića. Bd. 14. O jeziku i književnosti. Bd. 3*. Beograd: Prosveta

Fachliteratur

Bugarski, Ranko. 1995³. *Uvod u opštu lingvistiku*. Beograd: Zavod za udžbenike i nastavna sredstva.

Deretić, Jovan. 1996⁴. *Istorija književnosti za drugi razred srednje škole*. Beograd: Zavod za udžbenike i nastavna sredstva.

Deretić, Jovan & Mitrović, Marija. 1997⁴. *Istorija književnosti za treći razred srednje škole*. Beograd: Zavod za udžbenike i nastavna sredstva.

Ćorović, Vladimir. 2006a. *Ilustrovana istorija Srba, četvrta knjiga*. Beograd: Politika/Narodna knjiga.

Ćorović, Vladimir. 2006b. *Ilustrovana istorija Srba, peta knjiga*. Beograd: Politika/Narodna knjiga.

Giara, Tomasz (Hg.). 2006. *Rechtskulturen des modernen Osteuropa: Traditionen und Transfers. Bd.1. Modernisierung durch Transfer im 19. und frühen 20. Jahrhundert*. Frankfurt am Main: Klostermann.

- Ivić, Milka. 1990. *O jeziku Vukovom i vukovskom*. Novi Sad: Književna zajednica Novog Sada.
- Kašić, Jovan. 1987. *Tragom Vukove reči. Članci i rasprave*. Novi Sad: Matica srpska.
- Milanović, Aleksandar. 2004. *Kratka istorija srpskog književnog jezika*. Beograd. Zavod za udžbenike i nastavna sredstva.
- Okuka, Miloš. 1998. *Eine Sprache – viele Erben. Sprachpolitik als Nationalisierungsinstrument in Ex-Jugoslawien*. Klagenfurt/Wien/Ljubljana/Sarajevo: Wieser Verlag.
- Pelz, Heidrun. 1996¹. *Linguistik. Eine Einführung*. Hamburg: Hoffman und Campe
- Petković, Novica. 2006. Potebnjina rekonstrukcija usmene kulture iz Vukove gradje. In: *Ogledi iz srpske poetike*. Beograd: Zavod za udžbenike i nastavna sredstva, 77-98.
- Popović, Ivan. 1955. *Istorija srpskohrvatskog jezika*. Novi Sad: Matica srpska.
- Popović, Ljubomir. 1987. Vukov program književnojezičke reforme (u poređenju sa Dositejevim). In: *Naučni sastanak slavista u Vukove dane. Knj. 17/1*. Beograd: Međunarodni slavistički centar, 265-278.
- Popović, Ljubomir. 1995. Stejićeva koncepcija srpskog književnog jezika. *Književnost i jezik* 43: 3-4, 1-31.
- Popović, Ljubomir. 1996a. Vukov pristup vernakularizaciji i standardizaciji književnog jezika i pravopisa kod Srba. In: *Naučni sastanak slavista u Vukove dane. Knj. 25/2*. Beograd: Međunarodni slavistički centar, 451-472.
- Popović, Ljubomir. 1996b. Dva ideološka pristupa ponarođivanju (vernakularizaciji) srpskog književnog jezika krajem osamnaestog i u prvoj polovini devetnaestog veka. *Književnost i jezik* 43: 3-4, 107-128.
- Popović, Ljubomir. 2004. Formiranje nacionalnog standardnog jezika i nacionalna ideologija (na primeru formiranja srpskog i hrvatskog standardnog jezika). *Književnost i jezik* 51: 3-4, 315-328.
- Popović, Miodrag. 1964³. *Vuk Stef. Karadžić 1787 – 1864*. Beograd: Nolit

- Rehder, Peter (Hg.) 1998³. *Einführung in die slavischen Sprachen. (Mit einer Einführung in die Balkanphilologie)*. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft.
- Rohu, Silvia. 2001. „*Hiberno-Englisch*“. *Zur Sprachsituation in Irland*. Universität Wien: Diplomarbeit.
- Schubert, Gabriella. 2008. Das „goldene Zeitalter“ deutsch-südslawischer, insbesondere deutsch-serbischer kultureller Wechselbeziehungen. Motivationen und Wirkungen. *Zeitschrift für Balkanologie* 44: 1, 68-94.
- Selimović, Meša. 1983. *Za i protiv Vuka*. Beograd: Beogradski izdavačko-grafički zavod.
- Stanojčić, Živojin & Popović, Ljubomir & Micić, Stevan. 1989. *Savremeni srpskohrvatski jezik i kultura izražavanja. Udžbenik za prvi, drugi, treći i četvrti razred srednje škole*. Beograd: Zavod za udžbenike i nastavna sredstva/Novi Sad: Zavod za izdavanje udžbenika.
- Vasović, Nebojša. 1983. *Poezija kao izvanumište. Đorđe Marković Koder*. Beograd: Rad.
- Vinaver, Stanislav. 1963. *Nadgramatika*. Beograd: „Prosveta“

Nachschlagewerke

- Duden, Deutsches Universalwörterbuch*. 2001⁴. Der Wissenschaftliche Rat der Dudenredaktion (Hg.). Mannheim/Leipzig/Wien/ Zürich: Dudenverlag.
- Savremeni leksikon stranih reči i izraza*. 1991. Ljubo Mićunović (Hg.). Beograd: Zavod za udžbenike i nastavna sredstva.
- Wörterbuch der serbischen und deutschen Sprache. Serbisch-deutscher Theil. 1926²*. Đorđe Popović (Hg.). Belgrad: Verlagsbuchhandlung Geza Kohn.
- Wörterbuch der serbokroatischen und deutschen Sprache. Bd. 2. Serbokroatisch-Deutsch*. 1928. Svetomir Ristić & Jovan Kangrga (Hg.). Belgrad: Verlagsbuchhandlung Rajković und Ćuković.

Internetadresse

<http://www.filozof.org/pdf%20format/milica%20grkovic%201.pdf>,

Stand: 01.10.2009.

Lebenslauf

Persönliche Daten

Bojana Ilić
Ohridska 3/7
11080 Zemun
Tel.: +381 11 2611 843
Handy: +381 63 306 834

09.05.1980 Zemun, Serbien
Geburt des Sohns Tadija am 28.06.2009 in Zemun, Serbien

Schulausbildung

1995-1999

Philologisches Gymnasium

Matura : Juni 1999

Studium

Oktober 2000 -

Universität Wien
Übersetzerausbildung am Zentrum für
Translationswissenschaft

Berufspraxis

März 2003-Oktober 2007

IAEA, Vienna
Conference Officer

Oktober 2005-Januar 2006

Übersetzung des Sachbuchs „Čudesan svet nauke“. 2006.
Beograd: Mladinska knjiga

Juni-Oktober 2007

UNIDO, Vienna
Conference Officer

Oktober 2007-Oktober 2008

Freiberufliche Übersetzerin
Texte aus dem Gebiet der Geschichte und Soziologie

Oktober 2008-

„Foto Ilić d.o.o.“
Administrationsassistentin

Sprachen

Serbisch
Deutsch
Englisch
Spanisch

Sehr gut
Sehr gut
Sehr gut
Grundkenntnisse

EDV-Kenntnisse



MS Office 2003

Abstract

Diese Arbeit stellt eine linguistisch-philologische Abhandlung der im 19. Jahrhundert durchgeführten serbischen Sprachreform durch Vuk Stefanović Karadžić aus heutiger Sicht dar. Die Verfasserin bemühte sich darauf hinzuweisen, dass die Reform der serbischen Sprache auch vor Vuk Stefanović Karadžić durch andere Gelehrten angefangen wurde, nur waren sie dabei nicht konsequent und hatten keinen Mut, diese offiziell durchzuführen. Besonders wertvoll waren die Lösungen, die von dem serbischen Aufklärer aus dem 18. Jahrhundert Dositej Obradović vorgeschlagen wurden. In der Arbeit wird eine Gegenüberstellung von seinem und dem Reformprogramm von Vuk Karadžić präsentiert, sowie die Gründe für und gegen die Reform von Karadžić sprechen, sowohl aus linguistischer, als auch gesellschaftlich-historischer Sicht.

Im ersten Teil wird eine Kurzgeschichte der serbischen Volks- und Hochsprache und dem entsprechend das Problem der Diglossie bei Serben dargeboten. Der zweite Teil behandelt zwei Reformprogramme, nämlich das von Dositej Obradović und jenes von Vuk Karadžić, mit allen theoretischen und praktischen Vor- und Nachteilen. Im dritten Teil wird kurz die serbische Sprache durch die modernistische Prisma gesehen und die begründete Kritik der serbischen Essayisten und Dichter aus dem frühen 20. Jahrhundert dargestellt, die Vuk Karadžić für den allmählichen Verfall der serbischen Sprache und Literatur, im Besonderen Poesie, beschuldigen. Schließlich wird diese revolutionäre und radikale Reform der serbischen Hochsprache als Einführung in alle Konflikte, die auf der politischen Ebene im ehemaligen Jugoslawien in den 90er Jahre des 20. Jahrhunderts beurteilt.

